Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 13 (1909)

Artikel: Das Brunner Bartlispiel

Autor: Benziger, J.C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-111119

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Brunner Bartlispiel.

Von J. C. Benziger in Bern.

Das Festen haben unsere Bergleute von jeher verstanden, und gerade in dem Lande Schwyz gieng es dabei besonders lustig her. Verhältnismässig am längsten und ursprünglichsten haben sich hiebei die Fastnachtsfestlichkeiten erhalten; man erinnere sich allein für das Land Schwyz an die Muotataler Moosfahrten,[1]) an den Florz,[2]) an die Spiele in Schwyz, Arth, Küssnacht, Einsiedeln, Lachen, an das „Bröggen“ [3]) und „Greiflen“,[4]) an den Glückshafen in Schwyz, sie alle geben Zeugnis für das angeborene Vergnügungstalent der schwyzerischen Fastnachtsfreunde. Der grössten Beliebtheit erfreute sich offenbar das Fastnachtsspiel. Aus einer heidnisch-weltlichen Feier entsprungen, zählte dasselbe von altersher als ein weltliches Gegenstück der zahlreichen kirchlichen Festspiele. Seine heutige Gestalt reicht nicht über das 15. Jahrhundert hinaus, die Blüte gehört dem 16. und 17. Jahrhundert an. Nur zu rasch hatte dann das 18. Jahrhundert, vor allem der Völkersturm der Revolution, auch die letzten Spuren einer alten Überlieferung hinweggefegt, und erst der neueren und neuesten Zeit gebührt das Verdienst, dem Fastnachtsspiele wieder zu Ansehen verholfen zu haben.

Um so erfreulicher ist es, wenn da und dort sich noch Spuren der Vergangenheit finden, die es ermöglichen, wenigstens ein annäherndes Bild derartiger Feste wiederzugeben. Im Lichte ihrer Zeit betrachtet, wird uns ein letztes Aufflackern solch altehrwürdiger Gebräuche mit ihren oft rohen Formen nicht nur verständlicher, sondern auch genussreicher erscheinen. In die Reihe dieser volkstümlichen Kuriosa gehört nun auch das nachfolgende Bartlispiel, welches in früherer Zeit alljährlich an der Fastnacht zu Brunnen aufgeführt wurde.

Leider findet sich der Text dazu nicht mehr vollständig erhalten; er wäre überhaupt schon längst der Vergessenheit

[1]) Archiv I, 136 ff. — [2]) Ib. 269. — [3]) Ib. 280 u. VIII, 307. — [4]) Ib. I, 66.

anheimgefallen, hätte nicht der unermüdliche Sammler altschwyzerischer Sitten und Gebräuche, Felix Donat Kyd von Brunnen, uns in seinen Sammlungen einige wertvolle Bestandteile vor dem Untergange errettet. Die ursprünglichen Handschriften waren freilich schon zu Kyds Zeiten verloren gegangen. Ein Bruchstück der Originalvorlage fand sich noch im Besitz des Ratsherrn Linggi von Brunnen; Kyd hat dasselbe gekannt, kopierte es aber nicht, in der Absicht, später eine Abschrift davon zu nehmen; allein als er die Blätter wieder aufsuchte, waren sie bereits verschwunden. Von den beiden hier zu veröffentlichenden Texten rührt der eine (A) von Hauptmann Dominik Bellmund her, dessen Grossvater, Kirchenvogt Ignaz Bellmund, bei dem Spiele von 1784 den „Harleking" in besonders gelungener Weise zur Darstellung gebracht hatte. Kyd schrieb den Text ab und ergänzte ihn nach erhaltenen mündlichen Mitteilungen. Die ganze Zusammenstellung ist im 9. Band der Kyd'schen Sammlung enthalten, die heute im Kantonsarchive zu Schwyz aufbewahrt wird. Das zweite Fragment (B) enthält in ausführlicher Weise das Spiel des Jahres 1829 in gleichzeitiger Niederschrift von unbekannter Hand. Auch dieses Schriftstück gehörte einst der Kyd'schen Sammlung an, heute befindet es sich im Besitze der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern. Kyd hatte dieses Manuscript offenbar in späteren Jahren erworben, da bei den Notizen in seinen Sammelbänden keine Erwähnung davon geschieht. Sehr bedauerlich ist es, dass heute eine mündliche Überlieferung von Spiel und Text zur Ergänzung des Erhaltenen vollends fehlt, um so merkwürdiger, als das Spiel erst im Jahre 1855 zum letzten Male aufgeführt wurde.

Über die Entstehung des Stückes besitzen wir gar keine Anhaltspunkte, das Suchen nach einem Verfasser wäre wohl auch eine überflüssige Arbeit, es gäbe deren gar viele; jeder witzige Brunnerbürger dürfte dazu gezählt werden. Zwar lässt sich in der stets gleichen, immer wiederkehrenden stofflichen Anordnung und Form deutlich eine einheitliche, ursprünglich vielleicht doch von einer Hand zusammengestellte Komposition erkennen, welcher sich auch die ebenfalls unbekannten Gelegenheitsdichter bei den jeweiligen Aufführungen für ihre Einschiebsel zu unterziehen hatten. Anfänglich vielleicht ein blosses Trinkgelage mit festlichem Umzuge, bildete sich schon

früh, wahrscheinlich zu Beginn des 16. Jahrhunderts, eine kleine Posse, die dann mit den Jahren stets durch die Zugabe von neuen Spässen bereichert wurde. Geschlecht um Geschlecht hielt wohl an dem althergebrachten Schema fest, liess es sich aber doch nicht nehmen, da und dort Neues hinzuzutun oder Altes hinwegzunehmen, und das bis in die Zeit der heute noch vorliegenden Fassung. Da diese als ein Ergebnis Jahrhunderte langer Entwicklung angesehen werden kann, hält es schwer, den Zeitraum ihrer Entstehung genauer festzusetzen. Urkundliche Belege für aufgeführte Spiele finden sich gar keine bis zum Jahre 1741, wo der Rat von Schwyz gegen grobe Entartung des Spieles einschreiten musste. Die Persönlichkeit Bartlis, weit entfernt uns über den Ursprung aufzuklären, führt uns noch viel mehr in die legendäre Zeit des Mittelalters zurück, wir wissen höchstens, wie später gezeigt werden wird, dass Bartli den Brunnern im 15. Jahrhundert bekannt sein konnte. Dennoch scheint die Annahme, dass die Spiele hierorts ihren Anfang schon zu Ende des 15. und Beginn des 16. Jahrhunderts genommen haben, berechtigt zu sein. Damals mögen die Schwyzer ihre Vorbilder an den prunkvollen städtischen Fastnachten geholt haben; ihre Besuche der Fastnacht zu Zürich 1447, zu Bern 1461, zu Basel 1507 und 1517 blieben sicherlich nicht ohne jeden Einfluss auf das ländliche Fastnachtvergnügen. Das nahe Luzern sah bei seinen Landsknechten- und Fritschiumzügen [1]) stets ein stattliches Kontingent Urschweizer aufrücken, ja es soll sogar vorgekommen sein, dass Bruder Fritschi von den Schwyzern heimlich entführt wurde, um ihre Fastnacht lustiger zu gestalten, worauf dann die Luzerner denselben heimholen mussten, was immer wieder Anlass zu neuen Aufzügen bot.[2]) Auch bei andern Anlässen haben sich speziell die Brunner als Freunde des Schauspiels gezeigt. So erzählt Kommissar Fassbind in seiner Religionsgeschichte des Landes Schwyz, wie diese bei der Überführung der Reliquien des hl. Justus in die dortige Pfarrkirche ein allegorisches, reich ausgestattetes Schauspiel im Freien aufgeführt haben, welches viel fremdes Volk nach der Hafenstadt gelockt hatte.[3]) Kurz — das Theaterspielen war den Leuten nichts Neues mehr, sie brauchten nur ihre eigenen, seit Uraltem überlieferten Spässe fortleben zu lassen und den gesehe-

[1]) Vgl. Archiv I, 47 ff. — [2]) Vgl. Archiv I, 47 ff. — [3]) Vgl. Archiv XIII, 127 ff.

nen Vorbildern anzupassen. Die beiden heute noch vorliegenden Texte stammen aus der Zeit der drei letzten Aufführungen, also aus den Jahren 1784, 1829 und 1855 und weisen in ihren Hauptteilen bedeutende Abweichungen von einander auf; das altertümliche Element tritt in der Handschrift B wesentlich zurück. Eine verhältnismäßig kurze Zwischenzeit von 50 Jahren hatte genügt, um manche in der Handschrift A sich noch versteckt vorfindende Erinnerung an die älteste Spielzeit auszumerzen und neue Persönlichkeiten an ihrer Stelle einzuführen.

Dank der mündlichen Tradition wissen wir mit Bestimmtheit, dass die Aufführung während des 18. Jahrhunderts bis zum Jahre 1784 alle Jahre stattfand, ausgenommen einige wenige Jahre nach 1741 infolge des bereits erwähnten Ratsverbotes. Als Spieltage wählte man meist den Güdismontag (Montag nach Estomihi), hie und da den schmutzigen Donnerstag (Donnerstag vor Estomihi), die beiden offiziellen Fastnachtstage der Urschweiz, wohl um den Nachbarn von nah und fern die Teilnahme an den Festlichkeiten zu ermöglichen. Wie bei den meisten Fastnachtslustbarkeiten spielte sich ebenfalls in Brunnen die Komödie auf dem Hauptplatze ab, dem Sammelpunkt des öffentlichen Lebens. Das Umgelände hat sich freilich schon längst durch zahlreiche Um- und Neubauten vollständig verändert.

Aufs engste verknüpft mit dem Bartlispiel bleibt aber das alte Sustgebäude, ein mittelgrosser, einfacher, einstöckiger Bau, auf dessen Aussenseiten man in Erinnerung der hier oft stattgehabten Tagungen die drei Eidgenossen und den Zweikampf des Suit und Swen in lebensgrossen Bildern dargestellt hatte. Die (unteren) Räume zu ebener Erde dienten dem Zollmeister zur Lagerung der Waren, während im oberen Stockwerk die Obrigkeit eine öffentliche Tanzdiele, die ab zu auch als Ratssaal benutzt wurde, errichtet hatte. Auf der Ostseite führte eine steinerne Treppe von aussen zur Tanzdiele hinauf, unten an der Stiegenlehne stand auf eigenem Pfosten ein hölzerner Mann mit langem Barte und grossen Pluderhosen, der „Brunner-Bartli“ genannt. Seine Kleidertracht gehörte nach Kyd dem 16. Jahrhundert an. Wann und wie er an seinen Standort gekommen, hat uns niemand überliefert. Am wahrscheinlichsten scheint als Datum seiner Aufrichtung dasjenige der Erstellung des Gebäudes zu sein, also circa 1631, bald nach dem Dorf-

brande von Brunnen. Stimmen die Kostümangaben Kyds, dann wäre es auch möglich, dass das Bild älteren Ursprungs und durch einen wackeren Brunnerburger dem Flammentode entrissen worden wäre, um am neuen Aufstellungsorte ein Wahrzeichen für das alte Brunnen zu werden. Ob sich nun nach diesem Bartli auch unser gleichnamiges Spiel benannte, oder ob derselbe erst dem Spiele seinen Ehrenplatz verdankt, lässt sich heute nicht mehr bestimmt feststellen; wahrscheinlicher wird das erstere der Fall gewesen sein: der volkstümliche Bartli wird bei den Brunnern schon lange in Ehren gestanden haben, als sie ihre Fastnachtsspiele nach ihm benannten. Daher wollte es auch die Überlieferung, dass die eigens für dieses Spiel erstellte Bühne stets in nächster Nähe des Standbildes an der Susttreppe errichtet wurde, d. h. an der Ostseite der Sust bei der alten Krone (heute Bazar Leupold). Ohne die Anwesenheit dieser hölzernen Bartlifigur wäre eine Aufführung früher überhaupt nicht denkbar gewesen. Erst als diese aus unbekannten Gründen um 1790 entfernt wurde, trat Bartli persönlich im Spiele auf, um dieses zur Fortführung des bisherigen Namens zu berechtigen. Die Bühne blieb stets am nämlichen Orte, sie war „ziemlich gut gemalt", besass eine ansehnliche Grösse und hatte mehrere Vorrichtungen zu szenischen Verwandlungen. Statt eines Vorhanges gab es eine sogenannte Stosswand, auf welcher Bartli in Lebensgrösse dargestellt war. Für die beiden letzten Festspiele musste ein einfaches Podium genügen, da das alte Theater 1824 beim Brande der Schiffhütte, woselbst es aufbewahre wurde, ebenfalls mit in Flammen aufgieng.

Dass das Spiel sich so lange Zeit hindurch zu erhalten vermochte, verdanken wir vielleicht weniger der Ursprünglichkeit des Dargestellten, als vielmehr der Freude des Volkes, die Verhältnisse des öffentlichen wie des privaten Lebens in drastischer Weise durchzuhecheln. Brunnen zeichnete sich von jeher durch eine gewisse Leichtlebigkeit aus; besonders früher hatte der Ort infolge seiner Lage für den öffentlichen Verkehr eine gewisse Bedeutung, die manchen anlockte, daselbst sein Glück zu versuchen. Viele erwarben hier dann wirklich den erhofften Reichtum, noch grösser aber war die Zahl derer, die den schönen Verdienst ebenso rasch wieder in allerlei Freuden aufgehen liessen. Das mochte auch der Grund sein, warum

die Nachbarn Brunnen oft ein Bettelnest schalten; wollten sie aber dann lustige Tage verleben, so kamen sie doch gerne wieder nach Brunnen. Ein weiterer Grund, weshalb das Spiel sich der Beliebtheit des Volkes erfreute, liegt nicht zum wenigsten auch in den feucht-fröhlichen Eigenschaften Bartlis. Denn dass die Brunner schon früh gerne einen guten Trank taten, davon berichtet bereits die Schiffleutenverordnung von 1518. Wollte nämlich einer daselbst Wein per Fracht beziehen, so musste er den Schiffern 3 Mass davon spenden, ansonst er Gefahr lief, dass die Bestellung ungebührlich „versucht" wurde. Auch die Einung um Trinken von 1517 wird den trinkfesten Brunnern nicht ohne Grund verkündet worden sein, 10 Pfund Busse für Aufwärtsschlucken nach allzu reichlichem Weingenuss ist auch nach heutigem Begriffe eine harte Strafe. Beide Motive finden sich besonders im Spieltexte A deutlich wieder. Der Neuankömmling sollte sich jeweils an diesem Fastnachttage bei einer löblichen Fastnachtgesellschaft anmelden und ihr einen Lagel Wein zum Antrittsgeschenke anbieten. Nach umständlicher Abstimmung über dessen Aufnahme erfolgte der Hauptscherz, bestehend im Trunke aus einem Vexierbecher. Der Most hiefür wurde aus dem berühmten Bartlibecher geschöpft. Derselbe war eine Nachbildung des erwähnten Bartlistandbildes und gehörte bei fröhlichen Gelagen als ständiges Trinkgeschirr auf die Tafel der Burgerschaft. Ob dieses Prunkstück mit dem alten Burgerbecher, der 1660 um 75 gl. verkauft worden ist, identisch war, bleibt dahingestellt; jedenfalls gehörte er nicht, wie spätere Gerüchte giengen, zur Burgunderbeute. Kyd besass eine Zeichnung dieses Bechers, wie er später im 17. Jahrhundert von einem Konvertiten zu Sisikon in Buchsholz geschnitzt wurde. Wiewohl der Künstler wiederholt den nämlichen Becher ausgeführt haben soll, so ist doch keiner mehr auf uns gekommen. Ältere Leute hatten, wie Kyd berichtet, noch einen solchen in Brunnen gesehen; nach ihnen sollte Bartlis Tausli [Tragbottich] nie mehr denn einen alten Schoppen gefasst haben. Ähnliche Becher finden sich heute noch in den Museen; sie stammen meist aus zünftigem Besitze.

Merkwürdigerweise tritt Bartli im früheren Spiele nirgends persönlich auf, vielleicht weil er eine viel zu würdige Respektsperson war, als dass man ihn durch Fastnachtsnarren dargestellt wissen wollte. Oder war es Harlekin, der ihn er-

setzt hatte, nachdem man im Laufe der Zeit die Eigenschaften dieser beiden Spassmacher verwechselt hatte?

Ganz anders verhält es sich beim Spiele von 1829. Dieses war ein Versuch, die frühere Fastnachtstradition, welche bereits seit 1784 erloschen schien, noch einmal aufleben zu lassen. Der alte Bartli an der Sust lebte schon längst nicht mehr, es galt daher jetzt einen neuen, würdigen Nachfolger zu schaffen. Wollte man von neuem die Gunst und das Verständnis des Volkes für ihn wachrufen, so hat die Fassnachtsgesellschaft sicherlich gut getan, wenn sie Bartli als fürstliche Hauptperson handelnd im Stücke auftreten ließ. Schade bleibt, dass damit das Stück viel von seiner Ursprünglichkeit einbüsste und zurecht geschnitten werden musste. Auch die Geschichte mit dem Meitlivogt hat gewiss viel Volkstümliches, sie giebt uns einen witzigen Einblick in die häuslichen Sitten damaliger Zeit, allein es geschieht auf Kosten einer jedenfalls viel älteren Fassung, die hier eigentlich nur noch in der Ratssitzung sich erhalten hat. Eines haben beide Spiele mit fast allen derartigen Volksbelustigungen gemeinsam: das Bedürfnis, der Volksjustiz Geltung zu verschaffen. Während das moralisierende Element weniger vertreten ist, findet das politisch oder persönlich Komische eine um so stärkere Betonung. Für ersteres boten wohl die religiösen Feste und Schauspiele immer noch genügend Gelegenheit. Da die Spielenden durch grosse hölzerne Masken, sogenannte „Nasen“ und „Augen“, sich völlig unkenntlich machten, mögen sie auch den Mut bekommen haben, in ihrer Satire oft über das Maß des Anständigen und Schicklichen hinaus über die gestrengen Verordnungen der Oberen ihren beissenden Spott und Hohn auszugiessen.

Eine Folge davon war, dass die Behörde 1741 bei 50 gl. Busse die weitere Aufführung des Spieles verbot. Allein das Fastnachtstreiben war so in Fleisch und Blut des Schwyzervolkes übergegangen, dass auch die Brunner nicht lange dem Verbote nachzuleben vermochten. Wenige Jahre nach dem strengen Erlasse sah sich der Rat genötigt, das Spiel wieder freizugeben, worauf dasselbe in gemässigter Form von neuem Jahr für Jahr stattfand.

Sämtliche Darsteller der Posse gehörten zur Brunner Fastnachtsgesellschaft, die auch als festgebender Verein nach der Beendigung des Spieles für die Belustigung und

Beherbergung ihrer Gäste zu sorgen hatte. Die Kosten für das Ganze wurden teils durch freiwillige Spenden, teils durch Sammlungen gedeckt. Zu Anfang und Ende der Fastnacht zogen die Knaben des Dorfes vor alle Häuser, wo etwas zu erhalten war. Sie führten ihre Spiellauten mit sich und tanzten für jede Haushaltung, welche sie beschenkte, drei Tänze, der Erlös der Sammlung gieng an die Fastnachtskosten. Oft waren es auch die kleinen Schützen, welche ihre „Ämter" zum Betteln aussandten. Sie hatten einen eigenen Aufzug: voran der Schützenmeister mit der Armbrust, der die Bittrede hielt, dann der Statthalter mit der Klaffe und der Helgenvogt mit dem St. Sebastiansbilde; so begaben sie sich zu den Angesehenen der Ortschaft, um die von ihnen gewünschte Unterstützung zu erbitten.

Nicht ohne Interesse scheinen die verschiedenen Beziehungen des Brunner Spieles zu den Fastnachtsspielen und -gebräuchen der Umgegend zu sein. Da sind vor allem einmal allerlei Übereinstimmungen, welche auf die bacchischen Eigenschaften Bartlis Bezug nehmen. Die Trunkprobe bei der Bürgeraufnahme, die grosse Zecherei am Schlusse des Stückes erinnern unwillkürlich an die Berchtoldsgastereien, die noch gegenwärtig in nächster Nähe bei den Zünften in Luzern grossen Anklang finden. Ein ähnliches Schauessen lebt übrigens heute noch in Schwyz fort. Alljährlich im Januar findet da das sogenannte Richteressen statt, an welchem früher die ganze Behörde offiziell teilnahm und bei welchem allerlei lustige Produktionen zum Besten gegeben wurden. Die Anwesenheit von Bürgerschaft und Behörde gehörte anderorts wesentlich zur würdigen Begehung der Berchtoldsgelage; erst erschien eine hohe Obrigkeit als Maskerade auf der Bühne, und nach der Aufführung war es die Fastnachtsgesellschaft samt den wirklichen Standeshäuptern, welche das Fest auf der Trinkstube fortsetzte, der Berchtoldstag war eben ein Ehrentag, zu dessen Festmahl jeder Bürger sich mit Stolz begab. In ihm liegt vielleicht auch der Anfang für die Brunner Festspiele. Wertvolle Ergänzungen im weiteren bieten die Texte zu den trefflichen Ausführungen über schweizerisches Fastnachtstreiben von Hoffmann-Krayer im Archiv für Volkskunde Bd. I. Da findet sich denn auch manche Verwandtschaft mit derartigen Gebräuchen anderer schweizerischer Gegenden, ins-

besondere mit dem sogenannten Hirsmontag im Luzernergebiet[1]) und dem Narrenfest in Weinfelden.[2]) In Brunnen waren es freilich die eigenen Bürger, welche über ihr Leben und Treiben zu Gerichte sassen, während im Kanton Luzern der böse Nachbar der Gemeinde ihre Sünden vorhielt. Auch die stoffliche Anordnung zeigt mancherlei Ähnlichkeit, beiderorts war die Form des Vortrages die nämliche, nur die Rollenverteilung zeigte eine Verschiedenheit. In Weinfelden wiederum sind es die Statuten dieser sonderbaren Ratsversammlung, welche stark an diejenige der Brunner erinnern, so musste z. B. derjenige, der seine Torheiten nicht vorgelesen haben wollte, sich durch Geschenke an die Zunft loskaufen; auch konstituierte sich der Rat ähnlich wie in Brunnen, nur dass die Namen der Häupter anders lauteten, dort ein König, hier ein Hauptmann. In verschiedenen Gegenden der Urschweiz, selbst im nahen Schwyz, wurde diese sonderbare Gerichtsbarkeit durch Knabenschaften besorgt, hier in Brunnen nannte sie sich „Burgerschaft"; aus ihr setzte sich der Bartlirat zusammen. Immerhin suchte sich die Jugend auch auf andere Weisen ihre sittenrichterlichen Privilegien zu erhalten, das „Brööggen" und „Greiflen"[3]) haben ja schliesslich keinen anderen Zweck, als dem missfälligen Bürger eine Standpredigt zu halten, die dann freilich oft so urwüchsig ausfiel, dass der amtliche Richter als letzte Instanz angerufen werden musste.

Es erübrigt noch, ein Weniges über den Text als solchen beizufügen. Der Freund altschweizerischer Ausdrucksweise wird nicht allzu reiche Ausbeute von den nachfolgenden Niederschriften erwarten dürfen; doch finden sich immerhin noch manche Ausdrücke und Worte, die der Volksmund bereits nicht mehr kennt. Frei von jeder dramatischen Verkünstelung will es den Anschein haben, als ob das Ganze aus dem Stegreif entstanden wäre; einzig die unseren Gebirgsleuten eigene Vorliebe für Reime weist auf eine besondere Bearbeitung hin; letztere sind meist gepaart, die Sprache aber vielfach dazu vergewaltigt. Ebenso vernachlässigt ist das Metrum. Zu den notwendigen Beigaben bei jeglichem vaterländischen Feste gehörten Musik und Tanz; sie erfreuten sich sogar einer gewissen obrigkeitlichen Protektion, wie z. B. an den Kirchweihen, an welchen die Musikanten von der Landesbehörde für ihr

[1]) Archiv I, 276 ff. — [2]) Ib. 267. — [3]) Ib. 280. 281.

„Aufspielen“ bezahlt wurden. Die Tanzdielen in den Rat- und öffentlichen Gemeindehäusern wurden nur zu häufig besucht. Beliebt war der sogenannte „Muotatalertanz“.[1]) Hier auf der Bühne scheint ein Figurentanz gemeint zu sein, eine Art Narrentanz, wie er bis in die Gegenwart in Schwyz zur Einführung in die Fastnacht unter Begleitung von Trommeln und Pfeifen von den Masken vorgetanzt wird. Welche Wichtigkeit man in schwyzerischen Landen dem Fastnachtstanze beimass, ergibt sich aus der Tatsache, dass in früheren Jahrhunderten jeweils der regierende Landammann mit der Frau Mutter Priorin von St. Peter auf dem Bache den Tanz auf der Rathausdiele eröffnete. Von den musikalischen Beilagen des Stückes haben sich keine erhalten; jedenfalls gab es in der Gegend schon früh tüchtige Musiker, die bereits im 16. Jahrhundert in Luzern für Osterspiele und Fritschiumzüge gesucht waren. Auch das Vorhandensein von verschiedenen guten Sängern und Sängerinnen im Spiele lassen auf reichliche musikalische Beigaben schliessen, ja es kam vor, dass man die Chöre noch durch Chorknaben ergänzen musste; eine gewisse Übung im Auftreten auf der Bühne besassen ja diese Jünglinge zum voraus, da sie es waren, welche an Weihnachten und Neujahr die üblichen Gesänge von Haus zu Haus vortrugen. Vorgezogen wurde bei diesen Anlässen stets das Rezitativ. Eine Konzertmusik nach heutigem Begriffe kannten unsere Voreltern nicht; die Musik hatte bei ihnen nur als Begleitung eine Berechtigung.

Eine Hauptschwierigkeit für die Deutung des Spieles liegt in der Erklärung des Namens „Bartli“ und seines Zusammenhanges mit dem Brunner-Spiele. Ohne Zweifel leitet sich der Name ursprünglich vom Apostel St. Bartolomäus ab, der sich früher beim Volke grosser Beliebtheit und Verehrung erfreute. Sein Fest fiel auf den 24. August, den Tag des beginnenden Herbstes; so mag es gekommen sein, dass der Heilige als Schutzpatron für die dem Landbewohner so verhängnisvolle Herbstwitterung angerufen wurde. In dieser Eigenschaft fiel ihm ebenfalls der Schutz der Herbsterträgnisse zu, vor allem der Rebe und des Weines.[2]) Es ist daher begreiflich, wenn mit dem Namen des Heiligen gerne die Vorstellung eines fröhlichen Zechgelages verbunden wurde, wie sie seit urdenk-

[1]) Archiv IX, 65. 67. — [2]) s. D. H. Kerler, Die Patronate der Heiligen. Ulm 1905, S. 405.

lichen Zeiten um Fastnacht und Neujahr vorkamen. So wurde er denn auch mit einer Mostbutte dargestellt.

St. Bartolomäus' Volkstümlichkeit wuchs, man nannte ihn fortab nur mehr Bartli. Bald war auch der Ursprung vergessen; jetzt galt Bartli nur noch als Symbol der Festfreude überhaupt, als welches er füglich seinen Namen einem Fastnachtspiele mitgeben durfte. Der Brunner-Bartli zählte im Vergleiche zu den Bartli anderer Gegenden (z. B. Graubünden) mehr zu den guten Schutzgeistern und genoss bei der Bevölkerung eine gewisse Verehrung. Gerade das dämonische Element, das bei der Bergbevölkerung besser als irgend anderswo sich einlebte und fortpflanzte, trug wohl am meisten zu dessen Berühmtheit bei. Die Redensarten „Eim zeige, wo Bartli der Most holt", „aus dem Hinterfasse einen Trink Bartel einschenken" haben eine geheimnisvolle und unbestimmte Deutung; letztere fand ihre Anwendung, wenn es galt, aus nichts etwas hervorzuzaubern. Nach alten Hexenprozessen soll Bartli sogar einer der Namen gewesen sein, welche der teuflische Bräutigam sich beigab. Merkwürdig viele Beziehungen zu dem eben Gesagten finden sich beim Brunner Bartli, allein einen Aufschluss über den Beginn der Bartliverehrung in Brunnen vermögen sie nicht zu geben. Wir wissen einzig, dass in der 1481 geweihten Brunner Pfarrkirche zu Ingenbohl[1]) auf dem rechten Seitenaltare, dem Ehrenplatze also, das Bildnis des hl. Bartolomäus tronte. Welches aber die Anliegen waren, um derentwillen die Gläubigen ihn verehrten, hat uns niemand überliefert; jedoch liegt es nahe zu vermuten, dass man auch hier die schon im frühen Mittelalter erwähnten Rebberge zu Wylen und am Urmiberge bei Brunnen seiner Obhut anbefahl. Dies um so mehr, als man beim Bau der neuen Pfarrkirche im Jahre 1659 bereits ein Abnehmen dieses Kultus konstatieren kann, indem das Apostelbildnis in der neuen Kirche keine Aufnahme mehr fand, was vielleicht mit dem Verschwinden der Weinberge in der Umgebung in Zusammenhang gebracht werden kann. Ebenso hatte der Taufname Bartli bei der Landbevölkerung einen sehr guten Klang, wir finden ihn schon sehr früh, können aber nicht behaupten, dass er zahlreicher vorkommt als andere Vornamen. Andere Angaben über Bartli in Brunnen fehlen zur Zeit vollkommen, selbst das Schwyzer

[1]) Geschichtsfreund 45, 321.

wie das Brunner Archiv vermochten bisher keine weiteren Anhaltspunkte für die Geschichte des Spieles zu liefern.

Wir lassen nun die beiden Niederschriften mit den nötigen Ergänzungen und Erklärungen folgen, zugleich mit dem Wunsche, es möge dieses bescheidene ländliche Fastnachtspiel, das durch seine derben, volkstümlichen Possen dem Freunde alter vaterländischer Sitten und Gebräuche einstens manch' unterhaltende Stunde bereitet hat, im Brunnervolke von neuem erstehen und lebenskräftige Wurzeln schlagen.

Fragment A.

Die in diesem Spiele auftretenden Personen finden sich vielfach in ältern deutschen Lustspielen. Der Hauptmann, die 12 Ratsherren, der Schreiber, der Vorsprech, der „Harleking" mit seiner Gemahlin Grete, der Gesandte und der Bauernhosli gehören zum eisernen Bestande des Stückes. Sie traten bei jeder Aufführung auf. Zu ihnen gesellten sich dann noch die Sänger und andere Rollen, welche nicht unbedingt zum Spiele gehörten. Ihr Auftreten war von den eingeschobenen Scenen abhängig, wie wir sie z. B. im Fragment B vorfinden. Harlekin hat als komische Figur sich zwar erst im 17. Jahrhundert bei uns eingebürgert, in früherer Zeit gab es hiefür jedenfalls einen anderen Darsteller, vielleicht der Pritschenmeister der Schützen, der bei den Festen der alten Schwyzer stets die Narrenrolle zu übernehmen hatte. Als Beweis für das hohe Alter des Spieles kann vielleicht auch noch das Auftreten der Grete angeführt werden. Grete spielte besonders im 16. Jahrhundert in der bäurischen Dichtung eine bedeutende Rolle, der Volksmund legte ihr dabei mit Vorliebe die Eigenschaft einer etwas leichtsinnigen Dirne bei. Die Kleidung der Spieler musste möglichst altmodisch sein, besondere Trachten gab es keine mit Ausnahme derjenigen Harlekings, der das ihm zukommende bunte Gewand trug. Von den Sängern wissen wir wenig, Kyd kannte noch zwei Bauerntöchter, die ob ihrer ausnehmend guten Stimme im gesanglichen Teile des Spieles als Vorsängerinnen auftraten. Ebenso war ihm die „Grete" der früheren Spiele noch bekannt, er weiss von ihr einzig, dass „die schöne alte Frau bei jeder Kindbetti einen Lagel [Fässchen] Wein gebraucht haben soll" — das ständige Mitfesten an der Fastnacht mag ihr jedenfalls als gute Vorübung gedient haben.

Der Verlauf des Spieles mag sich ungefähr folgendermassen abgespielt haben. Nach einem unter allerlei lustigen Unterbrechungen stattgehabten Umzuge durch die Ortschaft lässt sich der Rat auf der festlich geschmückten Bühne nieder; die Stosswand wird geschoben, es erscheinen die Neubürger Brunnens, welche sich heute beim Fastnachtsrate zur Einbürgerung in ihre Gilde anmelden sollen. Sie führen zum Teile den Tribut ihrer Aufnahme, einen Lagel Wein, mit sich; zum Teil sind es aber auch arme Schlucker, deren Beutel solch reiche Spende nicht vermochte; beide bereit, vom Bartli-Rat Regel und Satzung für ihr weiteres Verhalten zu empfangen. Empfindlicher als das Anhören dieser meist sehr harmlosen Gesetze mag den Fremdling die Abstimmung über seine Aufnahme getroffen haben; er bekam hiebei nämlich alle dummen Streiche und sonst merkwürdigen Ereignisse seines Lebens in witzigen, oft sehr derben Knittelversen zu hören. Am schlimmsten ergieng es freilich einem Neubürger, der das Unglück hatte, persönlich der Aufnahme fernzubleiben. Der Rat bestimmte sofort eine komische Persönlichkeit als Stellvertreter und erlaubte sich dann, dem Darsteller des Abwesenden in einer noch viel drastischeren Weise die Dummheiten seines Herrn vorzuhalten. Nachdem dann durch Mehrheitsbeschluss der Räte die Aufnahme festgesetzt worden war, so konnte zum Abschluss dieser Zeremonie geschritten werden. Hiebei musste jeder Gesuchsteller aus dem grossen Bartli-Tansli Most trinken und zwar so, dass man ihm denselben aus einem Vexierbecher („ab einer Frosch") zu trinken reichte, den der Harlekin, der den Trank darbot, noch so zu drücken wusste, dass „sie tüchtig gruxete". Ein Eid auf die Bartli-Regel schloss die seltsame Feier ab, die sich für jeden einzelnen Neubürger wiederholte. Von diesen Ratsverhandlungen nun hat sich beifolgendes Gespräch erhalten.

19.[1]) **Da sagt der Burger, er wüssis nit, woll dem Harlekin rüöfen, er könne uns sagen, und thut ihn ruofen. Da kommt Harlekin und sagt dem Vorsprech, wie sie heissen.**

Burger: Holla Bruder Harliging, komm, du must es sagen gschwind
Was die Burger für Namen han; denn ich es nit sagen kann.

20. Harliging: Ei botz dussig Schappermant! ich wills sagä gschwind u. bhand,
Welche Namen dass sie tragen, dass Vorsprech dem Rath [kann sagen.
Erstlich. Horchet auf!
Peter Buder noch bim See
Är mag der Bartli schier nid gseh.

[1]) Die Spielertexte 1—18 sind verloren, ebenso diejenigen am Schlusse.

2.s Klaus Langenegger bei dem Sternen
Bindt sin Gastig[1]) nit an d'bärnen.[2])
3.s Hans Itoli mit dem Napf
Trinkt wän ärs hed, ä schönä Schapf.[3])
4.s Hauptwann [!] Lantwing roth genannt
Den Kriesimannen wohl bekannt.
5.s Baschi Spitzig us dem Graben
D'hüöndär verschissäd em keini Waden.

21. Burger: **Da sagt der Burger zum Vorsprech:**
Habt ihr jetzt ghört die Namen allen,
So sagt mir obs Euch wohl gefallen.
Wenns Euch wohl in Ohren klingen,
So thut es dem Rath vorbringen.
Dass er sich ihr annehme heut,
Und sie mach zu Burgers Leut.

22. Vorsprech: Freilich hab ich ghört erklingen
Ihre Namen und Beginnen
In meiner Ohren breiten Feld
Wurden mir auch wohl gefallen,
Wenn dazu noch thät erschallen
Viells Gold und Silbergeld.
Den kein Vorsprech thut ja eben, Jedem gerne was vergeben.
Darum hätt ich auch davon gerne meinen Plauderlohn.

23. Harleging: Was denket Ihr von den Genannten,
Glaubt Ihr denn die Suplikanten
Haben solchen Unverstand.
Dass sie nicht auch selber denken,
Einen Vorsprech zu beschenken.
Der sie empfiehlt in diesem Land.
Sie gehen hintern, indem sagt der

24. Vorsprech: Nun so will ich sonder Fragen
Gleich die Sach dem Rath vortragen
(Da werden die Stosszenen aufgethan und der Rath sitzt beieinander)

25. Vorsprech: Herr Hauptmann Rath und Burgerschaft
Ich thun üch kund und wüssenhaft
Dass fünf Männer mit Bäuch und Grind
In dieser Stadt ankommen sind.
Sie bitten durch mich Üwer Diener und Knecht
Gar demüthig üch ums Burgerrecht
Sie wollen dafür auch dankbar sein
Und Euch beschänken mit einem schönen Glas Wein.
Das haben sie mir so uferleid
Und empfehlen sich zu gnädigem Bescheid.
(Der Vorsprech verbeugt sich und trettet ab.)

26. Hauptmann:
Liebi Herrä des Bartlis Rath,
D'Hörä[4]) sind chrum und d'Schwänz nid grad;

---

[1]) Gäste. — [2]) Krippe. — [3]) Quantum. — [4]) Hörner.

Därum nähmet in Betracht,
Was man üs jetzt vorgebracht:
Wie dass nämlich hier nach Brunnen,
Gwüsse Leute angekummen,
Die nach alten guten Sitten
Um das Burgerrecht uns bitten,
Auch noch wollen obendrein
Mit einem Trunk uns dankbar sein.
Dänkit jetzt und überleget,
Ob das rathsam sei erwäget,
Wie jeder und all das finden gut,
Euere Meinung mir ansagen thut.

27. Rathsherr Dickkopf:
Herr Hauptmann Rath und weise Herrn
Freilich dacht ich nach der Sach.
Was wir heut zu thun zu mehren[1])
In einem solchen wichtigen Fach.
Fallt mir aber sehr beschwerlich
Anzunehmen dieses Gsind.
D's wird klinär, d'Suppä dünnär, wie me Lüt dass z'Brunna sind.

28. Rathsherr Grossbuch:
Lieba Dickkopf das ist richtig,
Wen die Lüt nid wärchä wend.
Nur vom Schlänglä[2]) und vom Schwätzä,
Sie au wenig z'Ässa hend;
Doch ich glaub, das gäbit flissig, gschäftig, thätig Burgerslüt,
Die in unser Dorf ufznämä, unsren Kindern schadet nüt.
Dazu und au zum Glas Wi, gibän ich mi Willä dri.

29. Rathsherr Stumpenschwanz:
Gestern habe ich sagen hören, dass die Burger wollen wehren
Neue Leute znemen an.
Wenn wir hinter den Ohren kratzen und so dussen[3]) uf die
Auf dem Sust[4]) und Adler Bank.[5]) [Batzen
Wollen dann die neuen Narren auch mit uns nach Flüelen
Was gibt das für Streit und Zank [fahren
Darum rath ich was ich kann, wir wollen sie nicht nemmen an.

30. Rathsherr Drübei:
Herr Hauptmann und weise Herrn, Eines freien Bartlis Rath,
Mängist het mis Greti gfunden, hundert Flöh in einer Nath.
Ist darob nu nid erschrocken, wenn sie gumpet hin und her
Drum ich au nid erchlüpfä[6]), Stella glich zur gegäwähr.
Kanten,[7]) Stotzen[8]) volle Gläser, Mutschli[9]) den au gnuog derbi.
Vile Schlachtä hend scho gwunä, der rot und der wiss Wi.
Drum möcht ich erkennen, Sie als Bürger hür anzunehmen.

---

[1]) Beschliessen. — [2]) Schlänglen = herumschlendern. — [3]) Warten, aufpassen. — [4]) Zollhaus in Brunnen. — [5]) Ruheplatz der müssigen Brunner vor dem Gasthaus zum Adler daselbst. — [6]) Erschrecken. — [7]) Kannen. — [8]) 3 Dzltr.-Glas. — [9]) $^1/_8$ Brot.

31. Rathsherr Schnüderi:

Liebi Herä ist's denn richtig, wenn Ihr Gaaben gnumen hand
Sind die Mannä händelsüchtig, tribits[1]) üs nu usäm Land.
Wenn wir untär Bänk müönd huhrä,[2]) werden wir den Tag bedurä
An dem wir sie gnumen a.
Wenn wir alli Vorsicht brächa und üs lönd mit Gabä bestächä,
Chönzis[3]) ztlest nu übel ga.

32. Rathsherr Ochsenhorn:

Was sind das für läri Fanten,[4]) dass man bsorgt die Suplikanten
Glich als Bürger anzunän.
Gsendär nid, sie sind au lustig, Sind guothärzig, sälbär durstig
Wen üs au scho ztrinkä gän.
Won äs öpis gid zu gicken, kann ich mich glieh dazu schicken
Wenn sie nur zahlid Wurst und Wi, lass ich [sie] la Brunner si.

In dieser Tonart setzte die Auseinandersetzung fort, bis alle 12 Räte gesprochen hatten. An ihre sonderbaren Verhandlungen schlossen sich die Satzungen der Gesellschaft an, deren Witze wir heute aber nicht gerade stets als sehr geistreich bezeichnen möchten. So heisst es z. B., ein echter Brunner müsse es erleiden, aus Faulheit 7 Stund auf dem heissen Ufersand zu liegen, müsse nie weniger trinken, als bis er am „Füfi schreiben“ [5]) auf der breiten Strasse zu Boden falle u. s. f. Oft dauerte der eben besprochene erste Teil recht lange, da je nach der Zahl der zu wählenden Neubürger die Räte erheblich mehr zu diskutieren hatten, und der Aufnahmeakt musste sich für jeden Neubürger wiederholen. Auch hing es von den politischen Ereignissen des Jahres ab, ob genug Stoff zu deren komischen Behandlung vorhanden war oder nicht, im letzteren Falle suchte man durch andere spassige Geschichten den Zuschauern die Zeit zu vertreiben Drolliger und beim Volke ebenso beliebt war das Nachspiel und der Epilog. Während der langen Reden nämlich verliebt sich ein „Bauernhosli“ in des Harlekins Frau; sobald Hanswurst aber dem Verhältnisse auf die Schliche kommt, schlägt er Lärm, der zu einem gewaltigen Auflaufe Anlass gibt. Der Rat weiss sich nicht anders zu helfen, als beide, den Verführer wie die Verführte, in Ketten gebunden abzuführen. Nicht gerade sehr zartfühlend sollen die Klagen der Harlekinsgemahlin gegen ihren Gatten gewesen sein. Kaum konnte man das Verhör, an welchem auch Harlekin teilgenommen hatte, zu Ende führen, erscheint schon ein

[1]) Treiben sie. — [2]) Kauern. — [3]) Könnte es uns. — [4]) Possen. — [5]) Im Zickzack gehen.

fremder Gesandter, der mit dem Bartli und seinem Rat einen Bund schliessen will. Im Auftrage seines Fürsten überbringt er den hohen Herren ein Fass Wein. Der Schreiber und Harlekin in voller Freude über das passende Festgeschenk machen sich gleich über dasselbe her und versuchen es „auszuspinen“ [1]), um das köstliche Getränk zu kosten. Allein zu aller Enttäuschung quillt kein Wein hervor. Da schlägt denn der eine voll Ärger den Deckel, der andere den Boden ein, und aus dem Fasse kriechen vorn des Harlekins Gretli, hinten der Bauernhosli heraus und tanzen mitsammen um das Fass, was gleich auch die übrigen Anwesenden zum Tanze lockt, von dem Kyd sagt, dass es ein „lustiger, verworrener“ Tanz gewesen sei. Zuletzt tritt Harlekin noch einmal auf die Bühne, um mit folgenden Worten den Festakt zu beschliessen:

Simali simali gaudi, äs isch hür nu wie värä,
Glichs und glichs, das gsellt si gärä.
Wenn ä Narr ä Närri nimmt,
Schwiger und Schwigeri au Narre sind.
Und die Narrä bekomä Kind,
Wie das nit vil Narrä sind!
Hüt a Narr spaziere will, begegnen ihn der Lüt so viel
Er fragt sie, wo wollt ihr hin, Uf Brunnen zu des Bartlis Spiel.
Jez sind ier Herra da gwäsä, Und habet ghört des Bartlis Regel abläsä.
Sagt nur här wies Euch gfallen, halben oder völlig allen,
Häts üch gfala schüli wohl, So fuoräd's [2]) üch au vergalstaräd [3]) wohl.
Nun adio vot serbite [4]), Verziehet Ihr Herrä wenn ä Fehler is gscheh.

Damit war das Spiel zu Ende, die Menge ging auseinander, die Zünftigen von der Fastnachtsgilde aber versammelte ein frohes Gelage auf der Tanzdiele in der Sust. Lustig kreiste da der Bartlibecher und noch manche launige Geschichte vom Brunnerbartli mochte an der frohen Tafelrunde zum Besten gegeben worden sein. Bei Zechen, Singen und Tanzen verweilte so die fröhliche Schaar, bis auch sie, der Fastnachtsfreuden müde, die Maske mit dem Alltagskleide tauschte.

Fragment B.

Wiewohl diese zweite Niederschrift einer wesentlich späteren Zeit angehört und mit der eben besprochenen Aufführung wenig gemein hat, so besitzt sie dennoch des Interessanten genug, um vollständig wiedergegeben zu werden. Über die

[1]) Stalder hat anspynen, „ein Fass anstechen“. — [2]) Nährt. — [3]) Ausserordentlich. — [4]) Vermutlich „votre serviteur“.

merkwürdigen Personennamen finden sich Erklärungen in den Anmerkungen beigegeben. Der Verlauf des Spieles ist der nämliche wie bei Fragment A, zuerst ein Festzug und dann die Ratsverhandlung. Nur scheint hier die Bürgeraufnahme vor dem Umzuge stattgefunden zu haben, wenigstens deutet die Einleitung des Textes, die Ablässe der Schöplibruderschaft auf etwas derartiges hin; einige offenbar für die Statuten der Fastnachtsgesellschaft freigelassene Seiten, denen dann erst die eigentliche Spielbeschreibung folgt, lassen auch im vorliegenden Falle das Vorhandensein einer Einbürgerungszeremonie vermuten, doch stehen diese Gesellschaftsbestimmungen mit dem nachher für sich allein folgenden Spiele nicht in direktem Zusammenhange. Der 2. Teil der Besammlung des Rates nach dem Umzuge und die lustigen Auseinandersetzungen mit dem Meitlivogt bilden die Fortsetzung des Spieles. Speziell die komische Rolle des Vogtes, der einzig bei den Brunner Knabenschaften vorkommt, verdient eine besondere Beachtung, ja es hat den Anschein, dass ein derartiges Amt einstmals wirklich bestanden und der Meitlivogt erst mit der Zeit sich zu einer Fastnachtsgestalt ausgebildet hat. Ein Fortleben ähnlicher Gebräuche mag sich übrigens bei den heutigen Tanzschenkern erhalten haben. Der Text wurde genau in der Kydschen Schreibweise wiedergegeben, der Leser wird sich des öftern überzeugen können, dass die Aussprache für manche Worte seither sich vollständig verändert hat.

Als durenand wie im änä Fälisä
oder
das sogenannte Bartlispiel.

Ablässe, welche von Seiner Heiserkeit Baschi Klefranz dem VII der Schöplibruderschaft in Brunnen verlichen sind,[1]) nämlich

1. Wer diese löbl. Gesellschaft ganz alleine besucht, erlangt: 3 Ellen und 5 Quadratschuo.

2. Wenn ein Mandli dieselbe mit sammt seiner Frau besucht: der ist sicher, dass ihm alli Jsi Wärchrustig[2]) nie vo dä Flönä plägät wird.

3. Besucht dieselbe ein Knab mit samt einer Jungfrau Liebsti, so ist das äbän ä so viel gemacht, als wenn är än armi Seel hindär dem Ofä fürä ärlössti.

---

[1]) Anspielung auf die Bruderschaften, welche in jedem grösseren Orte der Urschweiz zahlreich vertreten waren und oft eine privilegierte Stellung bald im religiösen, bald im öffentlichen Leben einnahmen. — [2]) Werkzeuge.

Was witärs für Värordnägä bi disär Brudärschaft zu beobachtä sind, chan einä där Fönäneich und Bitschänä[1]) ga fragä, als ist der eltist hochsig in üsäm Kilchgang.

Wer 100 Jahr lang schnufät, der läbt lang.

Habärmuos, ä Schneller Haspel und Ginggang[2])

Äs Ross und ä Chuo und ä Geissbock hindärmä m'Umhang.

(Einige Seiten leer.)

Beschreibung des auf den Güdelmontag als den 27. März 1829 zu haltenden Fassnachtspiels.

Personen:

1.	Fürst Bartli	11.	6. Ratsherr Ipsilanti
2.	Mopsli, dessen Diener	12.	7. „ Eichlä ztrumpf[7])
3.	Schreiber	13.	8. „ Abigail
4.	Weibel	14.	9. „ Knüsäl[8])
5.	Jungfernvogt	15.	10. „ Nienahübsch
6.	1. Ratsherr Sprunggä[3])	16.	11. „ Eliphas
7.	2. „ Wishöri[4])	17.	12. „ Näggi[9])
8.	3. „ Z'halbäzwüöst	18.	Bartlis Frau Ufalun[10])
9.	4. „ Moläfrässer[5])	19.	Wältsch Batter[11])
10.	5. „ Bedredänglolo[6])	20.	„ „

Eine halbe Stunde bevor das Spiel angeht, wird es durch einen Charletan folgendermassen ausgerufen:

Lopid Jer Herä, Jer hochä und Gringä
und alls wer Freud hed a guotä Dingä,
üssä Herr Bartli där Bidärma
ist mit sina Rathsherä au wider da.
Sit 1784 won är der letst Rath gha hed undär Üch,
ist är greissät dur fröndi Königrich,
det het är viel gse und ärfahrä,
undär andäräm au glüöndig Ischzapfe und gschid Narä,
das will er üs hüt alls ärzellä,
und üssi liebi Unordnig wieder of änäs frischäs bstätägä und bstellä.
Drum heig si alls grüstät und stel si parath,
z'ärschinä vors Bartlis Gricht und Rath.
Wer eigäli luogt, gset de wies gad.

Wenn die ganze Gesellschaft angekleidet und zum Ausgehen gerüstet, machen sie folgendermassen den Umzug im Dorfe. Zum voraus eröffnen zwei seltsam schön gekleidete Männer auf Pferden den Zug; dann folgen die Spielleute, welche während des ganzen

[1]) Namen zweier Allmendplätze nordwestlich von Brunnen. — [2]) = Guingamp, ein Baumwollstoff; vgl. Idiotikon II. 363. — [3]) Strunk eines Astes am Baum. — [4]) Weisshörnchen; Idiotikon II, 1625. — [5]) Molchenfresser. — [6]) Bedredänglolo = Pietro d'Angelo (?). — [7]) Vom Jasspiel hergenommener Ausdruck. — [8]) Schnupfen. — [9]) Unansehnliche Erscheinung. — [10]) Apollonia; Idiotikon I, 124. — [11]) Pater aus Welschland = italienischer Hausierer oder Komödiant.

Zuges abwechselnd einen Marsch und ein schönes Musikstück spielen und nur dann aufhören, wenn Fürst Bartli auf den gewählten Plätzen still steht und sich durch Mopsli die Neuerungen explizieren lassen will. Auf sie kömmt Fürst Bartli mit seiner Geliebten, auf sie folgt Mopsli und dann die 12 Ratsherren paarweise. Den Zug schliesst der Schreiber mit seiner enormen Feder und dem Tintenfass von einem Nachtgeschirr, neben ihm trägt der Weibel das grosse Buch mit den hölzernen Blättern.

Vor Linkis Haus hält Bartli still, die Musik hört auf. Mopsli reicht seinem Herrn ein Fernrohr dar und spricht:

Luog jäz au da obä gsest! ist alig vor altä Zitä z'Firmamänt gsi, und jetzt isch Morschach.

Vor Schmid Ehrlers Haus:

Da i der Gägnig, isch jetzt wundärli, mi libä Bartli. Da i dena Hüsära wod da gsest, hend ja alig bi dina Zitä all Lüt Dütsch gredt, und jetzt redits ordli wie üsärein.

Vor dem Gasthaus zum Rössli:

Luog jetz au da nachä, mi liebä Herr Bartli: da där durinä sind jetz vor Altäm viel Wägä und Gutschä und Heräwägeli und Schlittä und Stosschärä därthär cho, und jetzt chund ä keis einzigs meh, sie müönds allig där abbä zieh odär stossä.

Vor dem goldenen Adler:

Was meinst jetzt au da, mi liebä Bartli, wo du au nu hie dähäuma gsi bist, isch vo hie bis gä Beggäried 3 Stund gsi, jetz isch als Wassär vo da ä wäg bis ga Beggäried.

Auf dem Plätzli:

Da isch jetz wunderli, mi liebä Bartli, luo da jetz zringäl umä isch jetz d'Wält, und da innä, wo vor altänn Flüölä gsi ist, isch jetz Uri.

Von da geht der Zug dem Theater zu. Vor Annäherung desselben stellt der Weibel Tische und Stühle in Ordnung. Mopsli setzt sich vor Bartli auf den besten Stuhl.

Mopsli: Hoch-liebi-trüi-günstigi- als vor üssä Ur- und Altvättärä jedärzit löblächä Agedänkäs....

Weibel: Alo, fort Mopsli! Der Sitz ist nit für dich, fort! holo! gschwind fort!

Von da setzt Mopsli sich auf den Stuhl eines Ratsherrn.

Weibel: Ungeschachter Kegel, Potz! fort da oder in d'Pressung![1])

Da für Mopsli kein Sitz mehr bleibt, dreht er in seine grosse Tabaksdose seinen kleinen Stock, formiert sich einen Sitz, wie ihn die Hirten beim Melken haben und womit er dem eint oder anderen Ratsherr bisweilen Tabak darreicht. Wenn Fürst Bartli ein wenig gesessen und alles still ist, steht er auf und spricht:

Bartli: Sittämalä und alldiewilä ich jetzt sit 45 Jahrä, wo ich zum letztämal — Jä, ja, wend si gnädigst ärlaubä, mi härzliebsti Frau Bartli, grossgünstigi liebi Herä des Raths! — won ich zum leztämal Üärär wohlgsässänä Rathssitzig löblichst vorgstandä bi, duo han ich scho die französisch Refäluzion, där Hirthämlikrieg[2]) und's Ufcho vo dä langä Hosä dur mi guotä Rohrspiegäl vorgse, und will ich das grüsslig Spetackel nid ha chöna übärs Härz durä bringä, äs bin ich värreisät in viel fröndi Ländär und Künigrich usä und undär andärä Wälttheilä bin ich au gsi: z'Kostanzinopäl und an där Güggänä[3]) undä, d's Paris unds z'Bestätä,[4]) z' Nienäna und im

---

[1]) = prison. — [2]) 1799, 28. April. Die Bauern verjagen die Franzosen aus Schwyz. — [3]) = Rütenen an der Unterwaldner Grenze am See. — [4]) Namen für einige Häuser zu Perfiden, einem südöstlich von Schwyz gelegenen Gebietsteil.

Müöthätschi[1]) obä gsi, det hani im Naturlalikabinet viel merkwürdigi Sachä gse, as nämli: äs Meersüli und äs Chilazit,[2]) ä Häx[3]) und ä Gluggäri,[4]) äs Ross im änä Vogälchefi, und ä Nasaspiegäl,[5]) asmä höcklägä cha därdur guggä und nu viel wundärlichi Ding me, as wen is nid sälbär nid gse hät, sä chönt is niemärdäm glaubä, da ich abär jezt därglichä Sachä gnuog gse und ärfahrä und grad a ziläga gschidä Narägrind davo nacha übercho ha, sä hani dänkt wiedär hei uf Brunnä z'cho und üsi alti liebi Sü- und Unordnig widär frischär Dingä z'bstätigä und z'üfnä; ärsuchä deswägä där Herr Schribär, bevor mier üsi Berathägä undernänd, üs die alti Heidsformel vor- und abzäläsä.

Schreiber: Fürst Bartli beliebe mir folgende Wort nachzäsprächä und sini 3 Finger i Hosäsack steckä!

Bartlis Eid.

Ich Narägrind Bartli, värsprächä in allwäg allän andärä Lütä där Nutzä z'hindärä und dr Schadä z'fördärä und für mi Nutzä z'Luogä was i chan und mag, nach uraltä hiesägä Brüchä und Ordnägä, redä ich bi min trüa Ehr und Teig.

Schreiber: Die Herrä Bartlis Rathsherä wärdit mier folgädi Wort und ihri dri Fingär i Hosäsack steckä.[6])

Bartlis Rathsherä Eid.

Üsi Dumheit z'bschirmä unds b'haltä, und alls i där Eifalt zundärhaltä, as niemär si eigänä Schadä gse, äs schön Manier übärchöm wies lieb Veh, das ist üsi Ehr und Teig [Eid], jetzt luog as ä niederä[7]) d'Fingär im Hosäsack heig!

Bartli: Mini härzliebsti Frau Ufalun, getrüi liebi Herä des Raths. Aldiewilä ich jetz bi miner Dorf Visitation gnuogsam ärchänt und i gse ha, dass äs gross Zit ist, dass mier wieder z'Oberkumändi uf üs nänd, wil scho bi einägä Lüta die alt-lieb-trü- und hochgeachtid Süordnig agfangä hed värleidä, ja mier sogar scho das lieb gross Gflütsch ofäm Platz hend wellä ä wäg mehrä, äs bittä ich doch üch hochgeachtä Herä, äs möcht Üch doch dra glägä si, as mär die alt lieb Süordnig nid wellid la abga, sondär eisdär luogä z'ufnä und z'mehrä, und will deswägä um Üeri guoti Räth zwärnä än Umfrag haltä, äs sägit frili ä Theil, d'Unordnig verchürzi d's Läbä, äbär die Brunär hend a mal all subär au gläbt, bis gstorbä sind. Zuförderist mi hochgeachtä Herr Rathsherr Sprungä?

Mopsli: Opsä! der mit där buochänä Lungä.

Sprunggä: Zuförderist Ihrä Häxälänz Herr Bartli und übrägä Hockgnackägä Herä des Raths, rathät ich dahi as ds Gschidwärdä söt värbottä si, Küö hend ja au nie gstudiert und chönid ja au läbä und we mär's ä so miechid, brungä mär's nachädes nu darzuo as d'Lüt chöntit chalbärä und nümä Küö, und 's Sprüchwort seid ja: ungschickt läbt lang."

---

[1]) Name eines Heimwesens in der Gemeinde Morschach. — [2]) Kirchenuhr. — [3]) Hexe. — [4]) Bruthenne. — [5]) Brille. — [6]) Anspielung auf den Eid. — [7]) Jeder.

Bartli: Herr Schriber hend si där Ratschlag des hochgeeflätä Her Rathsherr Sprunggä i protikäliert.

Schreiber: Zuvordärist ier Herrä, verbottä au z'Labä und nümmä Küö.[1])

Bartli: Mi hochgeachtä Herr Rathsherr Wisshöri?

Wishöri: Erlaubit Ihrä Häxälänz und Frau Häxälänz. Ich möcht dem Rathschlag des hochgeachtä Herä Rathsherr Sprunggä au nu bifüögä, dass mä au grad z'Wärchä und z'Arbeitä värbütä sött, wens scho heisst: där Müssiggang sig dä Lastärä ihrä Vatär, und d'Fulkät göng mit langsamä Schrittä, abär gleitig chöm ärä d'Armuoth nachä. Of das losä ich nid, ich dänkä d'Vögel wärchid ja au nid, und wem ist au bas, wedär dä Vöglä im Haufsaamä?

Schreiber: Z'wärchä und d'Fulkät und d'Vögel im Haufsaamä.

Bartli: Mi hochgeachtä Herr Rathsher Z'halbäzwüöst!

Z'halbäzwüöst: Ihrä Durchglüchtägi Gnädägä Her Bartli und Frau Bartli, wie auch liebi hochzävärzehrädi Herä des Raths! vo guotä Bispilä lerit die jungä Lüt guot wärdä, drum möcht ich Ihnä b'sunders anämpfohlä ha, as si luogtid vor's Lunzis Natur us zwürkä, dass äs niedärs[2]) Wirthshus für nä Chilä gelt, und äs mängist as mä dürstäti, nä Firtig, das meini wär grad au nä chumlächi Irichtig.

Schreiber: D'Wirtshüsär nä gfürägi Chilä, mängist dürstä nä chumlächi Irichtig.

Bartli: Mi hochgeachtä Her Rathsherr Moläfrässär?

Mopsli: Friss du Späck, äs ist z'halb bessär!

Moläfrässär: Ihrä Haxälänz Herr Bartli und Frau Bartli und übrigi Herä des Raths! i Beträf dä Lüss und Flöhnä, möcht ich dahi rathä, as künftig niermer me södtid bissä, wedär die wo nüd düönd und ofs Gferd dussid,[3]) sie hättid där basist[4]) därwil z'chrazzä.

Bartlis Frau: Abär 's Flöhnä, gält mi liebä Bartli, wird doch au nit värbottä?

Bartli: Hochgeachtägä Herr Rathsher Bedredänglolo!

Mopsli: Welä Narr heisst ächt ä so?

Bedredänglolo: Wend si gnädigst ärlaubä, mi hochgeachter Frau Bartli Her Bartli, sä hätti da nä Rathschlag i beträff däm Hornär,[5]) as mä der sött dä Chatzä nä, und dä Meitlänä gä, sie hättit gnuog amänä Monat, si tribit sust das närchtig Wäsä s'ganz Jahr.

Weibel: Es steht da draussen ein welscher Mann mit einem Knaben und wünscht an Ihre Axälänz Fürst Bartli, und Rath eine Bitte vorzutragen.

Bartli: So lass ihn hereinkommen.

Was habet Ihr uns zu sagen Alter?

Weltscher: Illustrissimo Err Landvogg, hoggeäggi Errä Kontschilieri! Igg und da mi Sohn si mär us Misogg, minä värdanti grossä Wib, weni bringä nid hei viel Gäld, mier schlad stark wie Düfäl mit där Rüggä übär Stäckä inä, drum reisä mi Tschägg und igg i där gross Wält und

---

[1]) Ungeschicktes Wiederholen des vorangehenden Ratschlages. — [2]) Ein jedes. — [3]) Den Augenblick abwarten, wo die Reihe an ihnen ist über den See zu fahren. — [4]) Ehesten. — [5]) Februar, Brunstzeit der Katzen.

spielä viel schön swei Marionetti, mine demüthig frag woster[1]) onoratissimi hogärkeit, ob mier dörf spazier i der Statt, und värdien mit schön danz qualche kosä vo dä Era, wenn si woll schau, mier spiel wohlfeil, für Stückärl Brod und pikäl Denär mier mag dä Erä viel Gurzwil.

Bartli: Da mi vielgeliebti Frau Ufälun und bsundärs mini hoch und vielgeesslätä Herä des Raths, wägä gegäbänä hochstudiertä Rathschlägä gar zilig sehr wohl einigär Ärholig bedörfid, um wiedär destä ufgeheitärtär und fürsichtigär ihri dä dasägä Zitumstände äs nothwändägä Berathägä fortsetzä zä chönä, äs mögid ier üs lieba Altä, üäri Künstä zur Belustigig vorzeigä.

Weltscher: Ho räggä dädäg, sehr bini barat, ier Erä, lustig Tschäg hübs spiel Marionetti!

Nach ihrem Tanz mit Dudelsack gibt der Weibel dem Alten einige Münze und dem Jungen auch etwas, der Alte verbeugt sich darnach gegen Bartli und Rat und sagt:

Tschägg mag sön Komplimänt!

Tschägg: Gross Dang ier Erä, wenn will, spill me, Wäls Buob isch gschid, wenn doch nur kli, mach är für Gäld scho Narädi.

Beide gehen ab.

Bartli: Um unsere heilsamen Verordnungen über alli wichtägä Punktä wiedär ungestört fortzusetzä, ärsuochä ich den hochgeachtägä Her Rathsherr Ipsilanti!

Mopsli: Glaub äbä i vertrampti.

Ipsilanti: Mi hochgeachgägä Hoch- und Wohlesälgebohrenä gnäggägä Fürst Bartli, gnäggägi Frau Bartli und übrigi getrüi liebi Herä des Raths rathä ich na langäm Übärleggä und Bedänkä au dahi, dass vom Farbhusli ä wäg bis a d'Fischi durä[2]) z'Häubeerigwunnä unds Gumälinüölä bi dri Chronthalära Buoss undärseit und vårbottä si söll.

Bartli: Mi hoch und hochgeachtägä Her Rathsherr Eichleztrumpf!

Mopsli: Der häd au nu Flöh im rächtä Strumpf!

Eichläztrumpf: Zufördärist Ihrä Haxälänz Fürst Bartli, Frau Bartli und übrägi hochgeachgägi gnäggägi Herä des Raths, hät ich äbäfalls Ihrä Häxälänz und denä hochgeachgagä Herä ä Rath vorzträgä, as mä nämli künftig z'Wärch soll dur d'Wibär zie und nümä dur d'Hächlä; äs würd wohl finär.

Ufälun (zornig): Där lügt as wie nä fulä meineidä Zwätschgäbur, wänn är seid, ich sig au nä Hächlä.

Eichläztrumpf: Bhüöt mi där Liechtstock, mi hochgeachtagi Frau Bartli, i ha nur die bravä Wibär gmeint, nid Üch.

Ufälun: Jä so Her Rathsher jezt bin i scho zfridä.

Bartli: Mi hochgeachtä Her Rathsher Abigeil!

Abigeil: Zufordärist ihrä Häyalänz Fürst Bartli, und Frau Bartli und übrägä mini hochgelachätä gnäggägä Herä des Raths, hät ich Üch da au nä wichtägä Vortrag i Beträf denä drü fürnämstä hiesägä gutä Wärkä, nämli z'Häglä,[3]) z'Redvärcherä[4]) und z'Inäluogä,[5]) das mä die bi dä jungä Lüttä nid söd la abga, sondär sie eisdär üfnä und mehrä, wenn z'Häglä,

---

[1]) Ital. vostra. — [2]) Die Strecke vom westlichsten Haus am Wehrihafen zu Brunnen bis zu dem Gebiet zwischen Mythenstein und Treib. — [3]) Raufspiel „Häggeln" zur Kraftprobe. — [4]) Redeverdrehen. — [5]) Neugieriges Ausforschen in den einzelnen Häusern, nächtliches Hineinsehen durchs Fenster.

z'Inäluogä und z'Redvärcherä us där Üäbig chäm, sä chönt män is grad für värnünftig Lüt aluogä und wie wär das n'ä n'Afärant.[1])

Bartli: Hochgeachtä Rathsher Her Knüsal!

Knüsal: Titäli würdägi Herä! I han jezt au scho mängist ghört, höflächi und manierlächi Wort chostit wenig und stöndid dem, wo's bruchi wohl a, jezt glaubän ich, Stierägrind, Häxächalb und Sibächätzär sigit die höflächstä und manierlächstä Wort, die söt mä grad la trukä, und dä jungä Lüta ustheilä, sie chöntid's där gliist ussä.[2])

Bartli: Her Rathsherr Nienähübsch!

Nienähübsch: I Beträf dä nün frömdä Sündä[3]) rathäti ich dahi, as denä söt Gfert und Theil[4]) abgschlagä si.

Bartli: Hochgeachgä Her Rathsher Eliphas! (Dieser schläft.) Her Eliphas!

Eliphas (jäh erwachend): Ich rathä mä sollä chöpfa.

Bartli: Her Rathsherr Näggi.

Mopsli: ä Gäggi![5])

Näggi: Ich rathäti jez nu dahi, as dise Gsetz und Värordnägä i denä drü fürnämstä Kilchgängä, nämli: i där Gitschänä, of äm Wasiband und i dä Grütgärtä[6]) söllid uskünt wärda.

Abigail: Wend si gnaggägist ärlaubit, hochgeachtätär Fürst Bartli und Frau Bartli und is besunders gnäggägi Herä des Raths. As sind da vor etwelchä Tägä, nämli die zukünftig Wuchä, des Burusi Näggis Bänädikts Mädäli, des Bäni Rüspälärs Züsäli und 's Fazi Tuggis Lisäli und nu öpä zirkä 30 einäfüfzg bis 63jährägi bluotjungi Meitäli zuo mär cho und hend si bi mier klagt, wie si sust äs so näs schöns Nutzli abäm Bockmättäli us dä Mariskä und abäm Gutschä Zügli[7]) vorlengist zogä heigid, wie ihnä jezt abär där Flüttäri Jakäb Sebsch scho sid 9 Johrä wedär Zis nu Nutzä nienä nüd heig la zuocho; ja ihnä i där ganzä Zit wedär Rächnig nu Ordnig allä Theilä nüme gha heig und he mi bittli ärsuocht, ich möcht bi Ihrä Häxälanz ahaltä, das ihnä widär die alti Ordnig und Ikomäs värordnät und anärchänt wurde. Ich rathä desnachä dahi, das mä mit Urthäl und Rächt ärchänni, das ihrä Her Vogt grad hüt vor hiessagä hochlöchägä Behördi müös leitä und rächnä.

Bartli: Das schint mier allerdings äs höchst wichtigs und sehr bedänklis Gschäft und wüschä nur, dass si d'Ängäländär mit ihrär Flottä nid därhindärt lössit, und bittä die isgesammtä Herä des Raths doch wenigist där Meinig na mit ganzäm Gwüssä die Sach z'übärleggä und mit Ihrä guotä Räthä z'beordnä. Zavordärist Her Rathsher Wishöri.

Wishöri: Wohlgeachtägä Ihrä Gnadä Her Bartli isgesammt trüi liebi Herä, schint mi die Achlag vom hochgeachtä Her Rathsher Abigail ä

[1]) Affront. — [2]) Am schnellsten auswendig gelernt. — [3]) Katholisches Sündenregister. — [4]) In Brunnen gab es zwei Arten von Schiffleuten, die sog. grosse Schiffig und die Geusler. Leute, die zu Fuss ankamen und per Schiff weiter wollten, reisten mit den Geuslern im „Gferd", während Herren zu Pferd oder Wagen, Obrigkeiten, Kaufmannswaren, Vieh stets durch die grosse Schiffig im „Theil" geführt wurden. — [5]) Kot, Dreck. — [6]) Öde Orte der Brunner Allmend. — [7]) Öde Orte in der Umgebung Brunnens.

wichtägä Artikäl, und ich rathäti gradäwäg dahi, dass där Her Meitlivogt durä Weibel söll abgholt, sini Schriftä klar und dütli ärläsä, und är därna i d'Weisädruckä söll gleid wärdä.

Moläfresser (schaut den Wishöri mit gestrecktem Hals an und spricht ohne gefragt zu werden): Schäzbari hochi liebi Herä, allarfordärist hochwisä Her Bartli. I muoss äs sälbär sägä, i bi doch au nä Christ; abär grad ä so of änä frächi Art wie ich vom Her Rathsher Abigail g'hörä muoss, ä Her, der i hochä Amtärä stad und mi Vettär ist, wie's mit äm hochgeachtä Her Meitlivogt däm Flüttäri Jakäb Sebsch där Fall ist, so kritisch där Ehr des Her Meitlivogts agriffäschi Beschuldigungä vorz'bringä, das hätt i nie chönä uf's Gwüssä näh. Ja, hochgeachti Herä, ich chan-ich ganz zuovärlässig säga, dass mi liebä Her Vettär, där Flüttäri Jakäb Sebsch diesär Anklag gänzli uschuldig ist und sälbi gar und ganz nid värlangt hed. Luogid, i chan-ich so vil sägä, är ist ä so nä bravä Ma, ich ha nä wärli nu nid einisch gseh bösäs dänkä, gschwigi bössäs tuo; und wärs au öppä einist odär andärist gscheh, dass us wüssätlächäm Värschuss öppis vo där löbl. Meitlänä Sach söt unter Sis cho si, so hed är das gwüss nid usarä so nä bösä Meinig da, und gwüss keinäswägs i där Absicht as äm öppä söll uscho, zu dem hed är die Haupteigäschaft där löbl. Meitlänä i Ufnam und guotä Willä zbringä, als sis Möglichi gethan, nämli är hed gsorgät, as das mannig Wäsä ehedär bin änä ufnäm as abgöng, und heds in ä so nä Stand bracht, as wenn jezt äs Meitli vomäna Buob gfragt wird: Wotäsch mi? sä seits au gleitig: ja wärli, frili ja! und nid äbä ä so langsam, wie vor altäm: I will mi au nu drübär bsinä und nüd äm Vatär und där Muotär drus redä. Nei, da hed är's z'Landt Lob und Ehr bessär igrichtät und värdienti — jä där ist de mi Vettär — äs obärkeitlis Premi.

Bartli: Her Rathsherr Sprunggä!

Sprunggä: Mini hochgeachtägi liebi Herä, där hochgeachtig Herr Rathsherr Moläfrässär schint mier da nä wichtigi Meinig z'ha, i muos nu bisetzä, dass i au sälbär weiss, der Her Meitlivogt hed da där letst värflossä Lanzig,[1]) wo chund, 5 Kameel und 3 Iltis im Bakmättäli hindä i där Atzig gha und d'Zalig värfällt au erst vorfärä im künftigä Abärellä; jezt meinid jer, är soll d'Rächnig ableggä, ob ihm sälbär Zallig chund, nei, der Meinig bin i nid.

Bartli: Mi hochgeachtä Her Rathsherr Eichläz'trumpf?

Eichläz'trumpf: Mi hochgeachgägä Fürst Bartli, Frau Bartli und gnäggägi Herrä des Raths, grad nächti isch mär mi Frau cho sägä, wo si Chrud gwäschä heig bim obärä Brunnä, heig d's dürä Löchlis Madle und's Wärchtigschlänggäls Mitschi au dävo gseid, äs sig dä üsäm Her Meitlivogt gwüss nümä alls richtig; äs göng alls viel z'chöstli zuo und wo wett är's au nä; mä weis ja, was si Änivattär vom Adam sälig ärerbt hed und si Värdienst ist wärdli au nid so gross, as als so chöstli möcht gä. Der Her Rathsher Moläfrässär und där Her Rathsher Sprunggä mögid i gwüssär Rücksicht wohl Rächt ha; aber i muos bi mim Ehräteig än ich[2]) au dahi rathä, as är grad hüt vor hiesägär Behördi si Rächnig ableggä und si Vogtig abträttä soll.

---

[1]) Frühling. — [2]) Bei Ehr und Eid an euch.

Bartli: Her Rathsher Z'halbäzwüöst.

Z'halbezwüöst: Gnädigi liebi Herä, ich gibä där Meinig des Her Ratsherr Wishöri vollkommä Bifall, äs g'hört si wärli, as är au z'ghörägä Zit si Rächnig ableggi, wie sini liebi Vorfahrär.

Die übrigen Ratsherren, die sich während dieser Zeit gegenseitig in die Ohren fahren, wobei man bisweilen sagen hört: es ghört si! stehen auf, Bedredänglolo sagt im Namen aller:

Alleräxäläntästä Her und Frau Bartli, hoch- und wohllächlägi, liebi, is gesänti Herä. D'Warät und d'Rosä sind zwar schön Sachä, aber bedi hend Dornä wo mäs muoss ärfassä, und wer will ä Bidärma si und blibä, dem isch wärli nid ärlaubt wedär of Värwandtschaft odär Qualitet z'luogä; sondär är muos Rächt sprächä dem wo Rächt g'hört und Ornig schaffä wo sä si nötig hend. Drum sind mier Herä da (auf alle Umstehenden zeigend) isgesammt einer Meinig, die värehrädä Jundfärä[1]) där löbl. Dorfschaft i Schutz und Schirm z'nä und gänd derwägä däm Rathschlag der Herrä Abigeil und Wishöri vollkommä Bifall, där Vogt söll uf der Stell mit samt sim Protakoll abgholt wärdä, dass är vor disär spezifiziertä Behördi leiti und rächni, abär de wettä mär au liebär über d'Stangä as dur d'Diferzahl[2]). (setzen sich).

Bartli: Her Weibel. Gehe er in die Strählgass N° 3 im 5ten Stock wohnt der hochgeachte Her Meitlivogt der Flüttäri Jakäb Sebsch, sage er ihm es seye Bartli und Raths Ärkäntnis, dass är mitsamt sinä Schriftä hier ärschini und vor däsiger Behördi rächni und ableggi.

Weibel geht in besagtes Haus; die Spielleute setzen mit der Musik ein.

Weibel mit vielen Schriften unterm linken Arm, führt mit der Rechten den Meitlivogt, der ein grosses Buch hält wie auch seine Hosen, die herunterzufallen drohen.

Bartli: Sittämala und alldiewilä mi hochgeachtä Her Flütteri Jakäb Sebsch, äs wie d's Sprüchwort heisst: wenn där Chopf ä Narr sig, sä müössi där ganz Lib ätgältä, ist hie keinäswägs id Awändig z'bringä, sittä ich as hiessägä Vorstehär äs guot äs gar[3]) sä gschidä bi, as där Künig Salomo si Chopf und Härz mitzrächnä, äs hed das au of mini liebi Rathsassistäntä vollkomanä Itruck, sittämalä äs nieders Huon äs Ei muos ha, wend's eis leggä will, und hättid mini herä Rathsherä d'Wisheit nid in änä, so gäbit's so gut Räth au nid us änä, alldiewilä si värnu hend, as ier als bstelltä Meitlivogt übäl ghusät und gwaltät, deswegä si us Grächtigkeit ärchant, as ier vor dasägär löblachär Behördi gspezifiziert ärschinit und leitet und rächnid!

Meitlivogt (immer das Buch unter der Achsel haltend und mit beiden Händen wehrend, dass ihm die Hosen nicht herunterfallen): Ihrä hochwohlgebohrnägä Herr Äxälänz und gnädigi Frau Äxälänz, grossgünstigi, liebi Herä des Raths! Äbä just äbä, han i da Värdriesligkeitä gha, as i da im-änä für mini Vogtschind nü ärchauftä Heimä, genannt im Wasiband, gla ha la musä und mi darnä nu notwendig of mi Rechnig hät söllä amänä Drückkätli Dräst[4]) värsumä, wie-n-i dato nu nid rächt ganz fertig nid bi (an seiner Hosen auf einer und der anderen Seite ziehend), sä chund da ganz unärwartäd üä Her Weibel und kündägät mier a, wie ich vor denä hochgeachtä Herä i Ugnadä cho

[1]) Jungfrauen. — [2]) Stangä = röm. Zahlen, Difärzahl = arab. Zahlen. — [3]) Beinahe. — [4]) Ein Druck Träst = die Notdurft verrichten.

sig und grad flugs söll cho Rächnig ableggä. Gnäggägi liebi Herä i bittän ich au chli langsamär zpressiärä un mär nur nu z'ärlaubä, mini untärthänigä Hosä ufäzmachä.

Bartli: Das mag Er noch thun.

Meitlivogt (der nun die Husen heraufzieht, das Hemd einschoppet und das Hosenloch mit einer grossen Schnur zubindet, nimmt das Buch bald unter den einen und bald unter den anderen Arm, sagt endlich): Jezt wärs i där Ordnig. Jer mini liebä Herä, aber i wet au viel liebär dä die ander Wuchä rächnä, ja, gältid Jer Herä, dä die andär Wuchä, i wott ich da nid värsumä, i gan einist; (macht Miene zum gehen.)

Bartli: Es wird keine Verzögerung geduldet.

Mopsli (dem es erlaubt war, zu gelegener Zeit abzutreten, tritt heran und sagt): Wen är nid wett reiss tuo,[1]) so thät ä ich grad chöpfä!

Meitlivogt (erschrocken): Ich will — ja ich will — grad jetzt rächnä.

Der Weibel stellt mit Mopsli den Tisch des Schreibers vorn aufs Theater, vor Bartlis Stuhl, oben auf der Rechten einen Stuhl für Mopsli, oben zur Linken für den Weibel, auf der rechten Seite Bartlis setzt sich der Schreiber, auf der linken der Vogt, gegen das Volk ist der Tisch unbesetzt. Der Vogt legt sein Buch auf und setzt sich.

Vogt (liest): Rächnung übär die Ynamä und Usgabä minär liebä Vogtskliäntä där löbl. Junfärä zu Brunnä.

Einnahmen: 1er Artikel.

Nutzä ab dem Bockmättäli.

Pfaffächägliwürzä, Krottäbeerisamä und wildä Zickori i Prassilli[2]) inä gschickt, si wellids dettä ums Kumedihus umä pflanzä detnachä wird jez de wol gli ä Wächsäl cho of Bärlingärbuobä[3]) s'zie.

2er Artikel.

Den Angländärä bräükt[4]) wend's wundärwägä ufä cho sind, wies schiessig viel gä hed, mit grossä Stäckä as alls hend wellä gseh und gschaua, Bräukerlohn han i übärcho Angster 7 ß 43 gl. 27.

Für z'Sachä z'äschplizierä hends me gä: Angster 11 ß 91 gl. 3.

I dä Marischgä.[5])

Det hani där ganz Brachät us im Hornär schwarz Chrähä übernacht gha, die hend gseïd, äs chämid jez da wis Kräja nachä, die zalid där Kuntä, jetz wen eina oder der andär wis Kräjä g'seht cho, sä soll är mär's cho sägä, i schick änä de där Büöbi, där wirds scho übercho.

Im gütschä Zügli.[6])

Där hüntsch Wind värchauft, wo dän altä Meitlänä die langä Haar und d'Rosächäpli[7]) värtreid hed: Angster 19 ß 509¼.

Mopsli macht bisweilen lachend dazu seine Bemerkungen.

Vogt: Allgemeini Ynamä: das i nüd drvo weiss, abär doch wägä mim grossä Gwüssä värrächnä muoss, z'viel möcht i doch au nid machä: Angster 7 ß 1.

Jez nu für das, wo n i nid im Sinn ha z'gä, wil i au nu öpis wenigs machä: gl. 8478.

---

[1]) Recht tun. — [2]) Brasilien. — [3]) Fingierter Name. — [4]) Anräuchern. — [5]) Öder Ort in der Umgebung Brunnens. — [6]) Öder Ort in der Nähe von Brunnen. — [7]) Frauenhaartracht im Kt. Schwyz.

Ausgaben:

1. s'Pumpärlusis[1]) Freni ä nüa Kifälzand ina z'setzä, d'Würzä im Küni la usbessärä, ja, i has ä so greniviert, äs het blos ä Spängä gfählt, sä hät's chönnä mannä, jez gad där Christpini Drüaug, wo sust ihrä där Willä gha hed, is Müöttätschi ufä z'Dorf. Duo han i dem Freni nächti äs Güttärli gä, für's ducht Wäsä,[2]) äs chostät alls Düfels zämä: gl. 53 ß 9 1/5.

2. Für's surä Mumpfäls Donis Tochtär Straf zalt, dass äs im Sän im Bockmättäli d'Sirtä[3]) erst i där Nacht am zwey übers Für gstossä hed und a där Chäsbrächä ä Zingg verhid: Angster 1 ß 7 gl. 4.

3. Dem Meersüli Madlee där Brust la abbrännä übärä Rüggä durä und mit Nidlä la astrichä as' glimpfägi[4]) Hud git: Angster 5 ß 31 gl. 9.

Jezt gsend är sälbär, wenn är d'Usgabä vo dä Ynamä abziehnd, sä gad alls gägänand uf, we dem Chlef Guglä.[5])

Übär das ha mär ich nu die wüöstä Meinägä, wo's vielmal bi där Dorfat gid, la zämä tuo, was ohni mich nu keinä tha hed, und has is Rotzloch abbä värchauft, us där Losig han i für mini liebä Vogtchindli nu äs schöns Kapitalbriefli akauft, welhäs där Amtschribär beliebi vor und abzläsä.

Bartli: Herr Schribär mög uns diesen Brief offentlich vorlesen, damit wir seine Gültigkeit einsehen!

Schreiber (liest): Handschrift für frisdussig schishundert und 76 Pfund of där Weid genannt im grüssägä Mangä.

Im hintärä untärsetztäm Dato giebt Her Flütäri Jakob Sepsch als damalägär Vogt där Meitlänä zä Brunnä und nu schiessig wit um Brunnä umä däm Vigalöri Begänär, Besitzär des grüssägä Mangäs,[6]) a baaräm Gäld, an altä Stückä, hed vornä äs Präg g'ha, wie's hindä der Uristier hed, Frissdussig schishundärt und 76 ℔. Und ärzeigt Her Begänär dem Her Flütäri diesi Summä of sim scho vom Pfuchäni nachä geerbtes Heimä genannt im grüssägä Mangä, stosst vornä äs viel as mag, hinda a die gäch Fluo und of bedä Sitä, wo's dra anä chund, und stad uf diesem Heimä nu subär nüd, ist also disäs Kapital ledig und los und ganz alei und hed doch meini düflisch langi Zit. Und ist disäs Kapital nid anderst uslösli, as i zwe Stössä, abär i hüntschä,[7]) und söll alljährli verzinsät wärdä, wenn d'Geiss ihri Bohnä all von änä gä hend, 14 Tag darna abär mag där landsgewohnte Zins, as von ärä niedärä Jüppa[8]) ä Chlotä[9]) abzeert wärdä. Geschächä am Herbst im Abärellä Im Jahr wo d'Chräpsä heud chönnä fürsi ga.

Burusi Grossbuch, Schribär uf där hindärä Kanzli.

Bartli: Das haben wir alles wohl angehört und verstanden, jetzt sollen aber auch noch die Pflichten des Herrn Vogts und seiner Klienten vor- und abgelesen werden, damit wir einsehen, ob beide Teile dieselben recht erfüllt und vollzogen haben.

Schreiber (liest den Gesetzbrief): Wohlgagefasste Gesetz und Regel der hochedeln vosisälbär gemachtä hochgeehrtästä — wend's Gäld hend — bewährtästä hochschätzbarstä Fassnachtgsellschaft der hochlöblichä Seestadt Brunnä, dessen sehr viel Gewalt haben den Herä Meitlivogts dieser mit Knabä und Töchtärä wohlbestelltä Residänz.

---

[1]) Graubündner; auch Glarner; vgl. Id. IV, 62. — [2]) Schüchternheit. — [3]) Molken. — [4]) Glatte, weiche. — [5]) Dem Kleophas die Geschwüre. — [6]) Ekelhafter Geschmack. — [7]) Starken. — [8]) Frauenkleid. — [9]) Quaste.

1. Hubäloch.[1])

Es solle ein jeweiliger Meitlivogt alli Fassnachtstöchtärä auf das flissigst ärmahnä, wenn sie ohngefähr eine Dorfschaft bekommen thäten, alles in bester Ordnung zu erhalten und ihri obliegende Punkten getrü und ufrichtig zu ärfüllä.

2. Fröschäleich.

Es solle keine Jungfrau Dorfschaft haben oder es komme einer.

3. Steifass.

Gleichsam solle keine Jungfrau Dorfschaft haben, oder sie habe zuerst das mannig Jahr[2]) ärfüllt; es kommt aber einer jeden geschwind genug in Sinn. Auch zugleich solle keine Jungfrau bey einem Knab seyn, oder er habe auch zuvor das weibisch Wesen im Kopf.

Wenn sie diese Punkte übertreten, so werden sie dem Hüdelivogt[3]) übergeben und wenn sie sich nit bessern, wird ihnen die Dorfschaft abgeschlagen.

4. Zitärä.

Wenn etwa ein Knab zu einer Jungfrau in Dorfschaft kommen will, so soll sie, wenn er zulängst dreimal klopft, auf das geschwindest aufthun und mit einer weissen Kerzen parad seyn und ihm mit höflichen Worten begegnen, willkommen und hineinzünden, besonders wenn der Meitlivogt kommt, soll sie selben gar höflich empfangen und nit mit trotzigen Worten begegnen.

5. Küchlispitz.

Sollen die Meitli alles im Haus gar sauber halten, es soll sich auch jede wohl aufs Flohnen verstehen.

6. Nänt's wänner's gsehnd!

Es sollen auch keine Spinnhoppen in den Winkelen sein, kein Güsel[4]) in den Schlöffen[5]), kein verrosteter Harnischblätz, kein gesüreleter Wäschlumpen, keine versudelte Kerzenstöck seyn, und der Pfannenknecht soll auch nicht zu weit unter dem Ofä herfür guggä, bey grosser Straf und Verantwortung.

7. Bratwurst.

Der Tisch, Stühl und Bänk sollen auf das fleissigste gebuzt und abgefägen seyn, auch soll den Hüöndern auf das wenigste alle halbi Jahr einmal gemistet werden, sonst gäb's Hüänderlüss wie Küötschi,[6]) auch soll der Meitlivogt alle Lanzig in den Häusern der Fassnachttöchteren schauen, ob kein färnigs Kruth an der Hackwiegen[7]) anzutreffen. Geschieht es, dass eine Jungfrau diese Artikel nicht achtet, so soll der Meitlivogt selbe 14 Tag der Schiltäsu[8]) in die Korrektion übergeben.

8. Schlirgi.

Wenn ein einheimischer Knab zu einer Jungfrau in die Dorfschaft kommen sollte, so soll sie ihm mit gut Speis und Trank aufwarten. Sollte

---

[1]) Den Bürgern Spitznamen zu geben, war früher eine sehr beliebte Sitte, man verwendete hiezu hauptsächlich Namen, die sich auf besondere Eigenschaften der Betreffenden bezogen. — [2]) Das mannbare Alter erreicht. — [3]) Lumpenvogt. — [4]) Unrat. — [5]) Schlupfwinkel. — [6]) Kalb weiblichen Geschlechts. — [7]) Wiegemesser. — [8]) Ass im Schildkartenspiel.

es sich aber ereignen, dass fremde Knaben vor das Haus kommen und hinein wollten, so sollen sie selbe nicht hineinlassen, sondern mit trotzigen Worten abweisen, wollten sie dann doch noch nicht gehen, so soll sie den Güli[1]) gegen solche auslassen.

9. Schnätzesel.

Sollten aber fremde Knaben mit Glimpf in das Haus kommen und mit der Jungfrau dorfä, so sollen sie um 12 Uhr Feyerabend machen, wollen sie aber nicht oder dass es ihnen nicht schickte zu gehen, so solle die Jungfrau selbe ermahnen, dass sie sich fortstreichen mit ihren Waden, oder sie müssen für den Übertrieb[2]) bezahlen.

10. Nasäspiegäl.

Sollen auch die Fassnachttöchter verbunden sein, Wintärszit um 9 Uhr, Sommerszit nach 10 Uhr nicht mehr hineinzulassen, ausgenommen es sei der Meitlivogt. Gibt's zwischen dem Meitlivogt und den Fassnachtstöchtern Streit, so wird vor die Fassnachtgesellschaft appeliert, gibts über das noch keine Ruh, so geht man vor den Kaspar Michel Fröschenleich und muss zulezt vor's Lunzis Natur ausgesprochen werden.

11. Gäldseckel.

Es sollen die Meitli auch prezis um 9 Uhr in ihren Gewarsamen seyn, wenn aber eine nachdem ausser Haus angetroffen wird, so soll sie auf die Sprüelmüli[3]) geführt werden und wird ihrä dort nüd a Schadä anä gä.

12. Haarseckäl.

Es sollen der Meitlivogt wie auch der Hüdelivogt und Weibel verpflichtet seyn, auf das wenigste alle Herbste und Lanzig zu den Fassnachttöchtern zu gehen und selbe ermahnen, dass alle neue Haarschnüör und Brustnestel haben sollen wie auch alle 14 Tag aufs wenigste einmal züpfen und strälen und sich aufs sauberste waschen. Übertreten sie diese Punkten, so wird ihnen die Dorfschaft abgeschlagen.

13. Blassbalg.

Wenn die Kilbi nahet, so soll ein jeweiliger Meitlivogt nit unterlassen, am Vorabend zu den Kilbitöchtern zu gehen und sie ermahnen, dass sie sich mit Krapfen und Küchlenen, Zugärkügälänä und Mählnüssländ wohl versehen und auch dem Meitlivogt einen Versuch davon geben und den Knaben, wenn sie kommen, aufs schönste aufwarten.

14. Hotumä.

Der Meitlivogt soll verbunden sein, jeder mannbaren Tochter an den Kilbi- und Fassnachttagen einen Tänzer an die Hand zu geben, wenn die Jungfrauen kommen und sich bei ihm melden, dass sie deshalb in der Noth seyen, an den zwei letzten Fassnachtstagen aber soll und muss ein jeder Knab eine Jungfrau haben, damit sie ehrbar zum Tanz geführt werden.

15. Surkrud.

Sollen sie aber aus gewüssen Ursachen oder aus Verdruss wegen Abgang der Dorfschaft nicht gehen wollen, dann soll der Meitlivogt fleyssig nachgehen und sie trösten, mit nächster Gelegenheit ihnen einen an die Hand zu geben, oder selbst mit Ihnen gehen, wenn sie wollen. Sollte der Meitlivogt diese Artikel nicht befolgen, so soll er seines Ehrenamts entsetzt

---

[1]) Hahn. — [2]) Mehrauflage. — [3]) Spreuermühle; Id. IV, 190.

sein und solls nicht mehr werden bis er bitlich vor der ganzen Fassnachtgesellschaft dafür anhalten wird.

16. Wäntäläsaft.

Der Meitlivogt soll die Fassnachtknaben ermahnen, den Töchtern an den Tanztägen einen anständigen Trunk zu geben, wenn sie Gäld haben.

17. Heustoffel.

Der Meitlivogt soll sorgen, dass nach vollendeter Lustbarkeit die Töchter ehrbar nach Haus begleitetet wereen, und wenn sie es wollen, soll er selbst mitgehen.

18. Strumpfloch.

Sollte eine mannbare Fassnachttochter in Abgang kommen, so soll der Meitlivogt sie ermahnen mit allem Ernst, wenn sie einen bekommen thät, dass sie ihn nähm, sonst komme sie auf die Schliffi[1]) und zuletzt gar in den Nobiskratten.[2])

19. Trüllnäppär.

Wann eine Fassnachttochter[3]) das Glück hätte mit einem Hochzeit zu halten, sie mag in der Fassnacht bleiben oder aussert dieselbe kommen,[4]) so soll sie als Hochzeiterin verpflichtet seyn, dem Herrn Meitlivogt ein anständiges Schnupftuch zu geben, für die Obsorg, die er allezeit für sie gehabt und ihm auch anständig danken.

20. Spuolrad.

Hat Her Meitlivogt das Vorrecht mit der Hochzeiterin drey Tänz zu tanzen, aber mit Höflichkeit, soll auch nicht unterlassen ihr ihr Kapital auf dem Bockmätteli[5]) samt den Zinsen zu verzeigen.

21. Salzfass.

Er soll auch gute Rechnung halten, was er das Jahr hindurch wegen seiner schweren Vogtei eingezogen und ausgegeben hat, diese Rechnung samt dem Gsetz und Kapitalen soll alle Jahr an einem bestimmten Fassnachttag verlesen werden, dass sich niemand der Unwissenheit zu beklagen habe.

22. Melchstul.

Sollte auch der Meitlivogt in Kosten verfallen, die er mit dem Zins von den unter Handen habenden Kapitalien und mit dem Abzuggeld von seinen Güteren nicht bestreiten möcht, wie es bei diesen so kritischen Zeiten wohl geschehen könnte, so solle die Fassnachtgesellschaft ihm fürs Notwendigste an die Hand gehen.

23. Usträgtaussen.

Wenn eine Fassnachtjungfrau obige Artikel genau befolgt, so wird sie von der versammelten Gesellschaft gelobt und gerühmt werden, und fallt ihrä jährlich dafür Zins zu, ist aber erst den 31sten Horner flüssig und trifft sich auf die ganze Fassnachtkompagnie wie folget.

Auf dem Bockmättelin Pfucktusig schishundert ℔.

Stosst obä ä's grossä Sügaumers Chalbärblätz, nidsich ä's Kontäräri und of bedä Sitä, wo's dra anä chund.

Auf der grämsägä Weid sächshundärt bocktusig ℔.

---

[1]) Schleifen, Anspielung auf die Spreuermühle. — [2]) Hölle; s. Id. III, 873. — [3]) Ledige Töchter, die während der Fastnachtszeit unter dem Meitlivogt stehen. — [4]) Mitmachen oder nicht. — [5]) Liegenschaft bei Brunnen.

Stosst ringsum a's Firmamänt, hed sust nu guotä Grund und Bodä, aber wenn einä au brav lauft, ist är doch au nit grad dobä.

Auch stehen auf den Marisken ... ℔ Gelds grad iständs[1]) wird alli Jahr richtig vo der Muotha värzisät mit Kräbsä Schärbänä[2]) und Geisgügiblattä[3]).

Auch haben sie Recht mit dem Gschlüöcht[4]) aufzufahren und zu wildiheuen auf dem Gülschenzügli.

Von Martini bis Mitti merzen, dorten haben sie auch weidig. Ihre ganzi Rächtsami erstreckt sich, vo des grossä Pfütis Speral awäg bis zus Holzlegälmachärs Ofäloch, und vo's Wassärhäglis Härstät[5]) ä wäg bis as Komedihus gä Schrängägä.

Ich unterzeichne mich

Hans ufä, Hans apä, Hans umä, Hans anä,
chumä zäntumä[6]) dra anä.
Ich Jorli Trülnäppär und Heiri Langohr cha nid schribä,
unterzeichni mich mit einär Klämmzangä.

Bartli: As wie'n ier hochzävarehrädi liebi Herä us vor Augä habadä richtig vor- und abgeläsänä Schriftä dütli ygse hend, as där hochgeachtig Her Meitlivogt nid allei ä wohlspezifizierti Rächnig ufwisst, sondärä au alli und jedi Gsetz trüli und gwüssähaft ghaltä hed. Apräbo Her Meitlivogt hendärs inärä Truckä ghaltä odär im änä Gäntärli?[7])

Meitlivogt: Inärä appartägä Komodä.

Bartli: Äs ärchänt mä au darus, as är numedä[8]) ä keis vo dena Gsetzä niemals übärträttä hed, darum findän ich rathsam und billig, as ihm diesäri Gsetz nüärdingä avärtrud und är sinäs Ehramts frischärding bstellt, bstätät und ärnannt si söll, und will darüber än kurzi Umfrag haltä! Mi hochgeachtä Her Rathsher Eliphas?

Eliphas: Hochgnustägä Her Bartli, liebi schätzbari Herra! äs wil sä si so klar ärzeigt, as Her Meitlivogt sini Gsetz und Ornägä alli und jedi wohl ighaltä und keini überträttä hed, as sot mä ihn nid nur sinäs Ehränamts bstätä, sondärä die durch übär ihn ärgangänä Värlümdig verlohränä Respäkt ihm widär luogä umäz'gä und z'Handä zstellä und söt minäs Ärachtäs usgrüöft wärdä, wie's wohlfeil Kalbfleisch, wer vo's Her Meitlivogts Respäkt gfundä heig, müöss äms wiedär umä bringä und das bi Straf und Ungnad.

Bartli: Mi hochgeachtigä Her Ratsher Knüsäl.

Knüsäl: Ich gibä Ihräm und däm Rathschlag des Herra Rathsher Eliphas vollkomänä Bifal, nur möcht ich nu bifüögä, als will är där Her Meitlivogt durch das värlümdärlsch Gred vil vo sim Respäkt, sondärä au vo sim Ehr und guotä Namä, ä zilägä Wüsch värlohrä hed, äs soll ihm us där allgemeinä Kassä ä so viel Ehr und guotä Namä akauft wärdä, dä as är wiedär meh hed as andär Lüt.

Bartli: I möcht wüssä, öb diesäri Mainig allä isgmein gefallä möcht!

Die Ratsherren sagen einstimmig: I gibä Bifall.

---

[1]) Gleich schwer z. B. auf der Wage. — [2]) Scherbe d. h. die Überreste des Tieres, wie z. B. die Schalen. — [3]) Huflattich oder Pestwurz. — [4]) Geiss und Schafe. — [5]) Feuerstätte. — [6]) Überall. — [7]) Wandkästchen. — [8]) Nicht einmal.

Meitlivogt: Jez Ihrä Häxälänz, Fürst Bartli, Frau Bartli und allä Herä des Raths dankä ich, dass ier mich wiedär, äbä hiesigs gseid, i mim yträglächä Amt nüärdingä ärwellt und bstätät hend, und will jez gärä denä Herä isgesammt äs aständigs Fassnachttrünkli la zuo cho, was ich hoffä z'Jahr us vo minä liebä Vogtskliäntä dur in Redligkeit hindädurä scho wiedär i z'bringä.

(Umhang fällt. Musik ab.)

Benutzte Quellen:

Das Bartlispiel. Manuscript aus der Kyd'schen Sammlung auf der Schweiz. Landesbibliothek in Bern.

Bd. IX der Kyd'schen Sammlung im Kantonsarchiv Schwyz. Manuscript.

Ratsprotokolle im Kantonsarchiv Schwyz. Manuscript.

Th. Fassbind, Religiongeschichte des Kts. Schwyz. Abschrift von F. D. Kyd im Kantonsarchiv Schwyz. Manuscript.

Schweizerisches Idiotikon. Bd. 1. 2. 4

Schweiz. Archiv für Volkskunde. Bd. 1. 8.

Geschichtsfreund. Bd. 2. 17. 23. 40. 45.

Thurgauische Beiträge. Heft 23.

Neujahrsblatt für Basels Jugend. Heft 47.

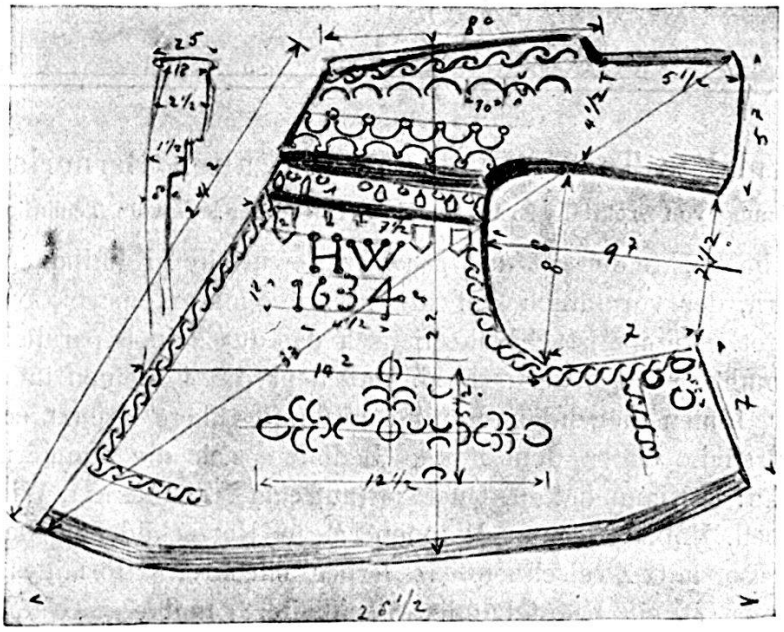
J. & W. Grimm, Deutsches Wörterbuch. 1854.

W. Wackernagel, Kl. Schriften, Bd. 3. 1874.

Thurgöwischer Bärtelin-Feyrtag. 1656.

W. Öchsli, Die Anfänge der Schweizer Eidgenossenschaft. 1891.

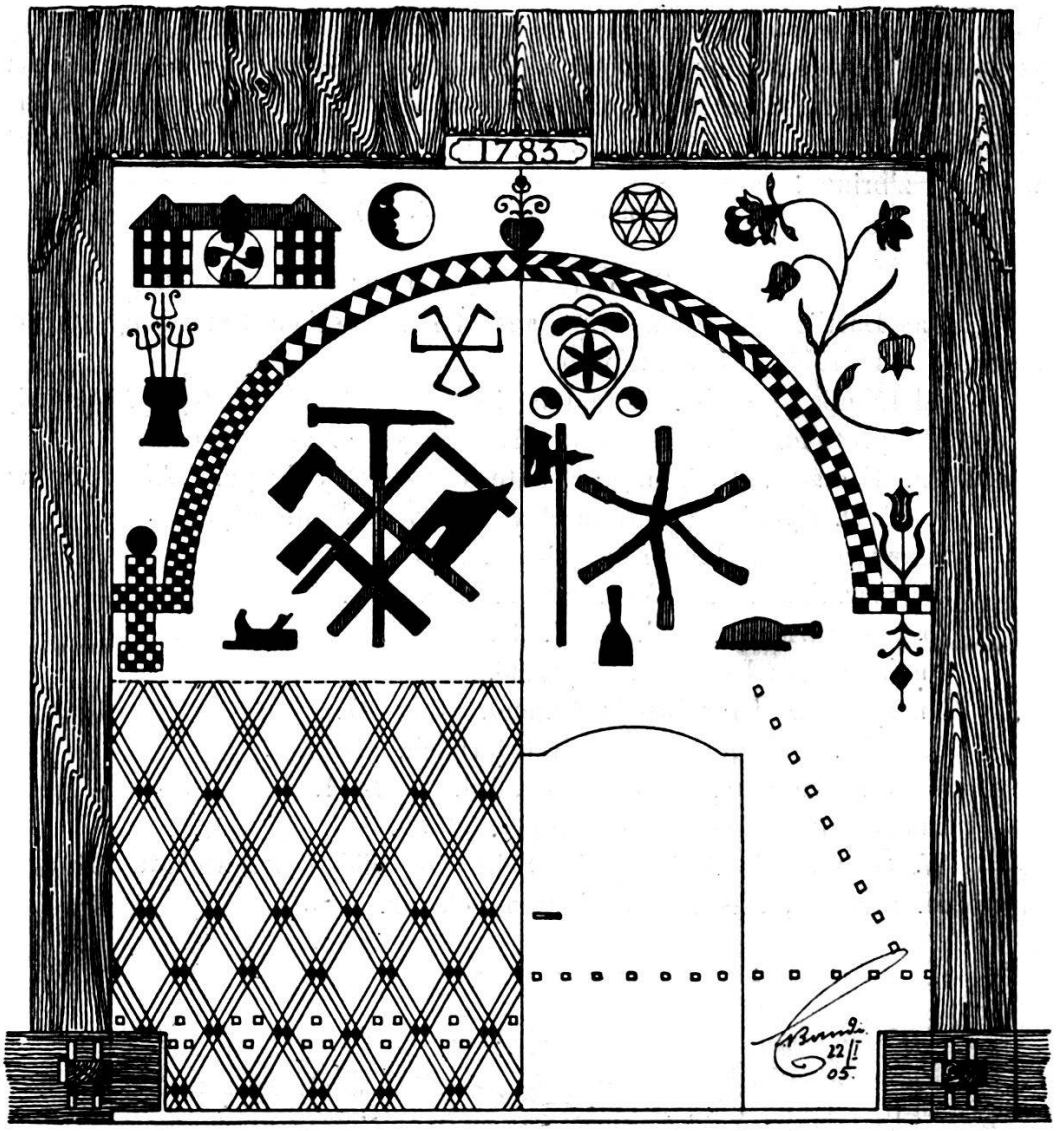
M. Kothing, Das Landbuch von Schwyz. 1850.



Breitbeil von 1634 mit reicher Punzornamentik.

(Zeichn. v. Archit. E. Bandi †. Cliché d. „Schweiz. Techniker-Zeitung".)

Historische Sammlung, Thun.



Bemaltes Tenntor von 1782 im alten Bernerland.

(Nach Zeichnung von Architekt Ernst Bandi †. Cliché der „Schweiz. Techniker-Ztg." 1905.)

Man beobachte den rot und schwarz gewürfelten Rundbogen mit seinen Widerlagern, der vermutlich auf die ursprüngliche Konstruktion des Tores zurückdeutet. Ferner ist charakteristisch das durch je 3 parallele schwarze Linien rhombisch gegliederte Feld, auf dem die 4 kleinen im Kreuzungspunkt der Linien liegenden Parallelogramme „übers Kreuz" schwarz und rot bemalt sind. Unter dem Bogen befinden sich die Zimmermannswerkzeuge, links: 3 Klammhaken, Queraxt (aufrecht), Zimmeraxt, Winkel, Bundaxt, Breitbeil, Hobel; rechts: Wappen (?) in Herzschild, zu beiden Seiten kleine Kreise mit Zweischneußen; ferner ein streitaxtförmiges Werkzeug, 3 Ziehmesser (?), ein Klüpfel (oder Stechbeitel?) und eine Gratsäge; in den Zwickeln: links: ein Gebäude mit Hakenkreuz (Sonnenzeichen?), Tulpenstock, Mond; rechts: Stern- oder Sonnenzeichen, Blumenzweig.